Nr. 272. Sonnt[illegible] 20. November. 1898

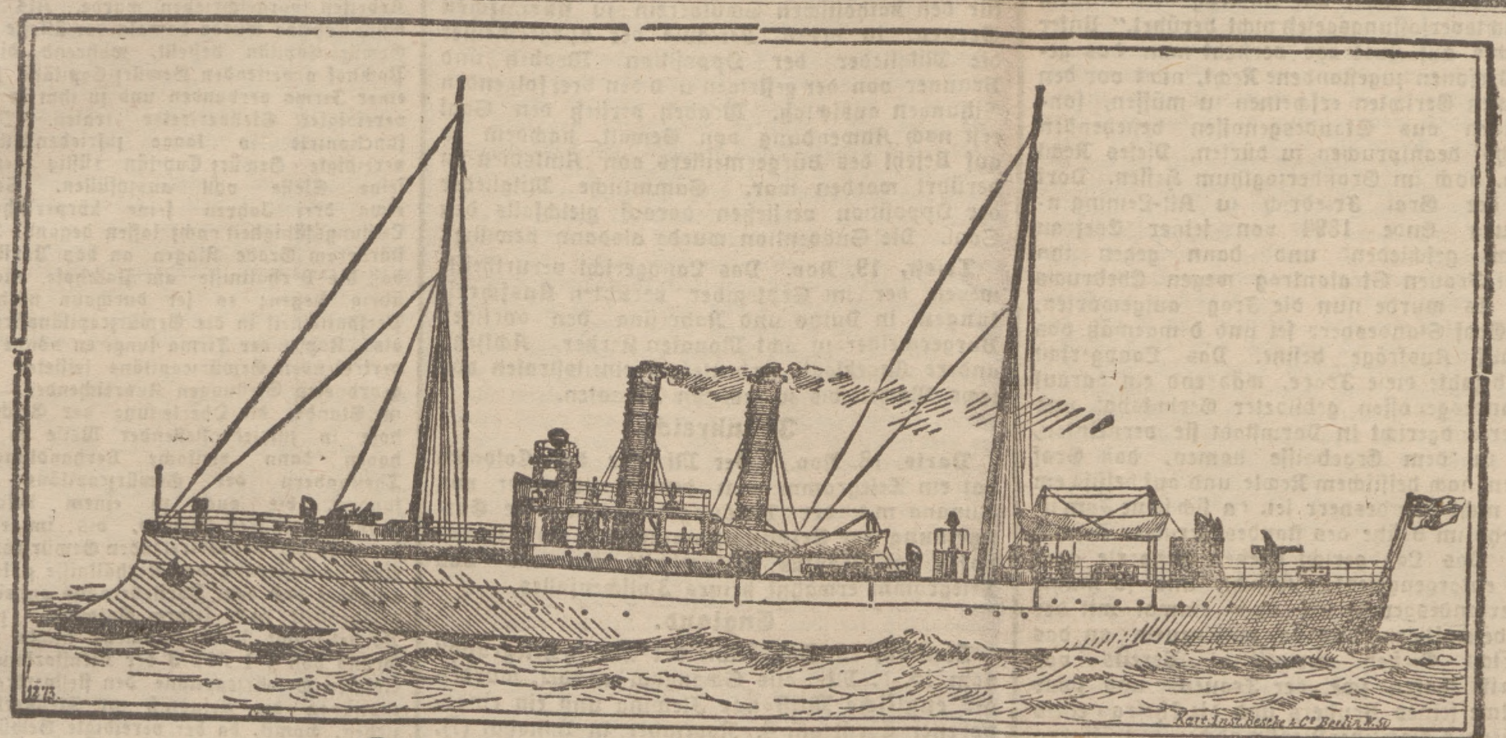
Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 4. XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.



Das neue Kanonenboot „Ersatz Hyäne".

Der Stapellauf des auf der hiesigen Schichau'schen Werft als Ersatz für das alte Kanonenboot „Hyäne" erbauten neuen Kanonenboots vollzog sich gestern Vormittag in derselben Weise wie der seines am 4. August d. Js. vom Stapel gelassenen Schwesterschiffes „Iltis". Auf der verlängerten Helling, auf der damals der „Iltis" stand, befand sich in etwas höherer Lage der gestrige Täufling, gleich jenem ein hübsches schlankes Schiff mit glänzendem Kupferbeschlag, dessen Bug mit Tannenguirlanden geschmückt war, während auf dem Deck die preußischen und deutschen Nationalflaggen wehten. Der Besuch der Schichau'schen Werft zu der Ablaufsfeier war allgemein gestattet. Außer einer commandirten Abtheilung Matrosen der hier stationirten Kanonenboots-Division und einer Abtheilung des Grenadier-Regiments König Friedrich I. waren die Herren Obersten sämmtlicher Regimenter der Garnison, viele Offiziere und eine Abordnung der Kriegsschüler zum Taufact bezw. zum Stapellauf erschienen. Recht zahlreich waren Marineoffiziere und Ingenieure, Baumeister und Beamte der kaiserlichen Werft neben den Herren Beamten der Schichau'schen Werft vertreten. Das stattliche Schiff lag zum Ablauf fertig abgeklotzt, unter dem Bug waren zwei „Hausschrauben" angebracht, durch deren Thätigkeit dem abgleitenden Schiffe mehr Fahrt gegeben werden sollte. Dem Bug gegenüber war eine mit Tannenguirlanden umwundene Tribüne aufgebaut, von deren Balustrade aus die Champagnerflasche, welche mit einem schwarz-weiß-rothen Bande am Bug befestigt war, ergriffen werden konnte. Um 10 3/4 Uhr legte die Werftpinasse, in welcher sich der neue Oberwerftdirector, Herr Capitän zur See v. Prittwitz und Gaffron, mit seiner Gattin und seinem stellvertretenden Adjutanten, einem Generalstabsoffizier und mehreren Damen befand, an der Schichau'schen Werft an. Herr Commerzienrath Ziese und dessen Gattin begrüßten die Herrschaften und überreichten der Frau Oberwerftdirector einen prächtigen Strauß und bald fanden sich auch die Herren Oberpräsident v. Goßler, Generallieutenant v. Heydebreck, Oberst Graf zur Lippe-Biesterfeld, Regierungspräsident v Holwede, Oberbürgermeister Delbrück und viele Offiziere und Privatpersonen, zum Theil mit Damen, auf der Werft ein. Pünktlich um 11 Uhr bestieg der Herr Oberwerftdirector v. Prittwitz, begleitet von Herrn Commerzienrath Ziese und gefolgt von den obenerwähnten Herren, die Tribüne und hielt folgende **Taufrede:**

„Auf allerhöchsten Befehl soll ich heute diesem Schiffe, bevor es den Stapel verläßt, seinen Namen geben. Erbaut von kundigen Baumeistern und fleißigen Händen auf dieser Schiffswerft, die einen weithin reichenden und wohlverdienten guten Ruf genießt, haben wir eine vortreffliche Bürgschaft, daß das Schiff den Anforderungen, die der kaiserliche Dienst künftig an dasselbe stellen mag, gewachsen sein wird. An sich nur klein, ist es dennoch eine bedeutsame Vermehrung unserer Kriegsflotte, denn es wird vorzugsweise dazu berufen sein, im Auslande den deutschen Handel zu schützen und deutsche Art und deutsche Sitte in ferne Länder und Meere zu tragen.

„Mögest du jüngster und neuester Zuwachs unserer Marine als in Dienst gestelltes Kriegsschiff mit einer wehrhaften Besatzung tüchtiger Seeleute überall schalten und walten nach dem Willen deines kaiserlichen Kriegsherrn und zum Ruhme und zur größeren Ehre des Vaterlandes. Das walte Gott!

„Und hiermit übergebe ich dich den Fluthen und taufe dich auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs: „Jaguar"."

Als die Champagnerflasche zerschellt war, begaben sich die Herrschaften an das Ufer der Weichsel, um den Ablauf zu betrachten. Nachdem das Zeichen zum Antreiben der beiden Keile gegeben worden war, wurden die „Hausschrauben" angezogen und nach zwei Minuten war der „Jaguar" in seinem Elemente angelangt. In diesem Augenblick brachte der Herr Oberwerftdirector ein Hoch auf S. M. Schiff „Jaguar" aus. Eine wohlgelungene Momentaufnahme von dem Taufact und dem Stapellauf gelang dem Photographen Herrn Bielau.

•

Wir geben oben ein Bild des neuen Schiffes, wie es sich nach seiner Vollendung und Ausrüstung präsentiren wird.

„Ersatz Hyäne" ist, wie sein Schwesterschiff, aus Stahl gebaut und hat eine Holzhaut auf dem unter Wasser befindlichen Theil des Schiffsrumpfes, welche dem, das Bewachsen des Bodens hindernden Metallbeschlag als Unterlage dient. Die Länge zwischen den Perpendikeln beträgt 62, die größte Breite in der Wasserlinie 9,1 und der Tiefgang bei voller Ausrüstung in der Mitte 3,25 Meter, das Deplacement 895 Tonnen. Die Zwillingsschrauben werden durch zwei Maschinen von zusammen 1300 Pferdekräften getrieben und werden den Schiffen eine Geschwindigkeit von 13.5 Seemeilen verleihen. Der Kohlenvorrath ist auf 120 Tonnen bemessen. Die Takelage besteht bei diesen neuen Kanonenbooten nur aus zwei Pfahlmasten, da sie ihre Reisen doch fast ausschließlich unter Dampf machen. Die artilleristische Armirung besteht aus vier 8.8 Centim.-Schnellfeuerkanonen und sechs 3,7 Centim.-Maschinenkanonen, und wird durch zwei Maschinengewehre ergänzt.

Vor dem vordersten der beiden Schornsteine steht der mit 18 Millim. starken Platten aus Specialstahl gepanzerte Thurm für den Commandanten und die Commando-Elemente (Maschinentelegraph, Gefechtsruder, Sprachrohre u. s. w.) auf dem Commandodeck, auf welchem auch zwei der vier 8,8 Centim.-Schnellfeuerkanonen aufgestellt sind, während die beiden anderen als Bug- und Heckgeschütz vorn auf der Back und hinten auf der Campagne placirt sind. Eine größere Anzahl von Ventilatoren ermöglicht die gute Lüftung der unteren Schiffsräumlichkeiten. In der hinteren Hälfte des Fahrzeuges befinden sich die Wohnräume für den Commandanten, die Offiziere und Deckoffiziere; im vorderen Schiffstheil liegen die Mannschaftsräume. Der mittelste Raum wird durch Kessel und Maschinen eingenommen. Die vier Boote sind in sogenannten Bootsdavits zu beiden Seiten des Fahrzeuges aufgehängt. Die schlanken Linien des Schiffes, die scharfe Form des Bugs und die leichte Neigung der Masten und hohen Schornsteine nach hinten verleihen dem Schiff ein sehr gefälliges Aeußere.

Politische Uebersicht.

Danzig, 19. November.

Ausweisungen.

Jeder Staat hat selbstverständlich das Recht, Ausländer, die sich, wie die Formel heißt, „lästig gemacht" haben, aus seinem Gebiete auszuweisen. Es wird dabei vorausgesetzt, daß von diesem Recht Gebrauch gemacht wird, wenn die auszuweisende Person sich in Widerspruch mit der Staatsraison gesetzt hat. Im Frühjahr sind die Wiener Antisemiten ausgewiesen, als sie in Dresden in einer Protestversammlung gegen die Politik der österreichischen Regierung sprechen wollten, was als eine Einmischung in die inneren Verhältnisse des befreundeten Nachbarstaates angesehen werden mußte. Aus ähnlichen Gründen ist den polnischen Aerzten, die eine wissenschaftliche Aerzteversammlung in Posen zu politischen Agitationen benutzen wollten, die Ausweisung angedroht worden. Wiederholt sind auch Correspondenten amerikanischer, dänischer und französischer Zeitungen ausgewiesen worden, wenn sie in diesen gehässige und aufreizende Nachrichten verbreiteten. Mißgriffe sind dabei leider vorgekommen. Ist doch im Prozeß Tausch bekannt geworden, daß ein italienischer Journalist wegen Verbreitung von Nachrichten ausgewiesen wurde, die ihm ein preußischer Geheimpolizist mitgetheilt hatte. Neuerdings werden die zunehmenden Ausweisungen dänischer Staatsangehöriger aus Nordschleswig lebhaft besprochen und auch von guten Deutschen nicht in zustimmendem Sinne. Sehen sich doch selbst die im übrigen ganz auf dem Boden der Ausweisungspolitik stehenden „Berl. Neuest. Nachr." veranlaßt, an hervorragender Stelle die Zuschrift eines „guten deutschen Patrioten", der mit den Verhältnissen in Nordschleswig wohl vertraut ist, zu veröffentlichen, in der die Maßregel sehr kühl besprochen wird. Der Verfasser schreibt u. a.: „Auch ist bis vor kurzem jeder Ausweisung der Beifall der deutschen Bewohner gefolgt und ist auch dänischerseits nie in der Presse erörtert worden. Der Grund dieses Stillschweigens war nämlich der, daß man stets genau wußte, daß die Betreffenden sich thatsächlich „lästig" erwiesen hatten. Dieses Moment liegt aber bei den neueren Ausweisungen, wenigstens theilweise, nicht vor. Daß angestellte Factoren, Setzer etc. dänischer Zeitungen Nordschleswigs jetzt ausgewiesen werden, ist eigentlich schon lange erwartet worden und nicht zu verwundern. Erkenntlich ist aber nicht, warum lange hier ansässige dänische Arbeiter in Genossenschafts-Meiereien — dänischer und deutscher Mitglieder —, auch mehrere Hofbesitzer und ein Haderslebener Großkaufmann ausgewiesen wurden. In allen Beamtenkreisen ist man sogar dankbar, daß ein „Landgraf, der hart ist", auftritt, aber die Wirkung in der Bevölkerung dänischer und deutscher Abstammung ist nicht überall eine günstige. Hat der Staat Gründe, dänische Unterthanen auszuweisen, so dürfte er dieselben auch allgemein erkennbar machen — so denken die Bürger vielfach." Ueber die Wirkung der Maßregel sagt der „gute deutsche Patriot": „Es ist vorgekommen, daß deutsche und dänische Bewohner des Dorfes zusammen Geldbeiträge zu einem Ehrengeschenk für den Ausgewiesenen gesammelt haben. Hätten die Deutschen gewußt, daß ein wirklich tristiger Grund zur Ausweisung des dänischen Unterthans vorlag, so hätten sie sicherlich nicht so gehandelt; denn nirgends blüht das Deutschthum und die Liebe zu Kaiser und Reich mehr als an dieser Grenze." Der Verfasser ist der Ansicht, „daß durch die Ausweisung dänischer Dienstboten und Arbeiter dem dänischen Reiche indirect genützt wird; denn der Mangel an Arbeitern für die Landwirthschaft ist in Dänemark ebenso groß wie in Nordschleswig. Wenn bis jetzt viele dänische Meierei-Angestellte und landwirthschaftliche Arbeiter hier leichter Arbeit finden, als unsere eigenen, hier geborenen Nordschleswiger, so liegt das daran, daß fast alle diese Leute auf dänischen Schulen eine bessere Ausbildung erhalten haben."

Wenn eine einschneidende Maßregel, wie es die sich mehrenden Ausweisungen sind, eine so getheilte Aufnahme selbst in conservativen Kreisen findet, dann wäre es doch gerade im nationalen Interesse dringend erwünscht, die Gründe für dieselbe ausführlich bekannt zu geben. Es genügt doch nicht, wenn beispielsweise über die Ausweisung des Gesindes nichts weiter bekannt wird, als daß der Amtsvorsteher in das Gesindebuch einschreibt: „Ausgewiesen wegen Lästigfallens."

Prügelstrafe.

Man braucht es nicht gerade tragisch zu nehmen, wenn unter dem Eindruck der ersten Nachrichten über die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich hie und da der Gedanke ausgesprochen wurde, einem Unmenschen, wie Luccheni, sei mit gewöhnlichen Strafmitteln überhaupt nicht beizukommen, in solchen Fällen würde die Prügelstrafe am Platze sein. Es ist eben eine weit verbreitete, aber unzutreffende Auffassung, daß Strafen, welche das Gesetz androht, die Wirkung haben sollten, von Verbrechen abzuschrecken. Im Prozeß gegen Luccheni hat sich alsbald gezeigt, daß die Verbrecher selbst solchen Erwägungen unzugänglich sind. Luccheni war fest überzeugt, daß er am Tage seiner Verurtheilung von Gleichgesinnten befreit werden würde. Andere rechnen darauf, daß es ihnen nach vollbrachter That gelingen würde, sich dem Strafrichter zu entziehen. Andere wiederum sind so von der Leidenschaft hingerissen, daß sie ihr Leben auf das Spiel setzen, wenn sie nur ihre Rachsucht oder ihren verbrecherischen Instincten genugthun können. Daß irgend jemand sich durch die angedrohte Prügelstrafe von dem geplanten Morde abhalten lassen sollte, ist durch keinerlei Erfahrung bestätigt. Die „Nordd. Allg. Ztg." nimmt aus dem Umstand, daß die Zunahme der Rohheitsverbrechen eine lebhafte Erörterung der Frage der Prügelstrafe angeregt hat, Veranlassung, ihren Lesern eine Geschichte dieses Strafmittels zur Kenntniß zu bringen. Sie giebt eine Zusammenstellung der bezüglichen Gebräuche im Alterthum, wie im Mittelalter und in der näheren Vergangenheit, es ist daraus ersichtlich, daß die Prügelstrafe da, wo sie früher angewandt wurde, keineswegs auf Rohheitsverbrechen beschränkt war, sondern daß die Anwendung dieser Strafart im Zusammenhang stand mit dem Mangel an Bildung überhaupt und daß diese Strafe in dem Maße zurücktrat, in dem die Civilisation zunahm. Heute, schließt die „Nordd. Allg. Ztg." ihre Notizen, ist in fast allen Culturstaaten die Prügelstrafe als criminelle Strafe abgeschafft worden, während sie als Disciplinarstrafe in manchen Staaten noch reichliche Verwendung findet, z. B. in Preußen gegen männliche Zuchthausgefangene, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, in Sachsen, Oldenburg u. s. w. Als dem Bundesrath vor längerer Zeit ein Gesetzentwurf betreffend die einheitliche Regelung des Strafvollzuges in Deutschland vorgelegt wurde, ergab sich, daß die tüchtigsten und erfahrensten Directoren von Strafanstalten auch die Abschaffung der Prügelstrafe als Disciplinarmittel befürworteten und zwar mit der Begründung, daß die Anwendung dieses Strafmittels nicht nur die Sträflinge, sondern auch das mit dem Strafvollzug beauftragte Personal verrohe. Sind doch auch die besten Erzieher diejenigen, die ihre Zöglinge ohne den Stock zu leiten verstehen.

Schweinemangel und Fleischtheuerung.

In den „Mittheilungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Schlesien" findet sich eine Aufforderung an die schlesischen Landwirthe, sich mehr als bisher der „Schweinezucht" zuzuwenden, die mehr als ein interessantes Geständniß enthält. Da heißt es: „Ein jeder, dessen Wirthschaft sich irgend dazu eigne, solle die Frage ernst erwägen, ob er nicht wenigstens durch die Haltung einiger Säue den inländischen Ferkelbedarf mit decken helfen könne." Daraus folgt doch, daß dieser Bedarf nicht, wie behauptet wird, zur Zeit schon gedeckt ist. „Leider", fährt die Zeitschrift fort, „sei die Kenntniß der Schweinezucht mehr und mehr verschwunden und bei Beginn selbst einer kleinen Zucht werden Fehler gemacht." Es ist also auch nicht zutreffend, daß alle kleinen Landwirthe Schweine züchten. Endlich aber heißt es: „Die Schweinepreise seien ziemlich hoch, und selbst wenn sie im Frühjahre nicht mehr auf derselben Höhe stehen sollten, bleibe eine vernünftig betriebene Schweinezucht immer einträglich, wenn nicht Seuchen einen Strich durch die Rechnung machen." Ziemlich hohe Preise sind also nicht unbedingt nothwendig, um die Schweinezucht „einträglich" zu machen. Alles in allem aber: Die schlesische Landwirthschaftskammer gesteht ein, daß die Klagen über Mangel an Schweinefleisch und dessen Vertheuerung berechtigt sind.

Eine Protestversammlung.

Paris, 18. Nov. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Leiters der „Aurore" eine Versammlung statt, welche von mehr als 3000 Personen besucht war. Die bedeutendsten socialistischen Führer hielten Reden. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Dreitausend versammelte Bürger protestiren energisch gegen die Langsamkeit, mit welcher die Revision des Dreyfus-Prozesses vor sich geht. Sie fordern, daß Oberst Picquart sofort in Freiheit gesetzt wird, und tadeln die Schurken, welche Dreyfus unschuldig nach der Teufels-Insel geschafft haben. Die Versammelten protestirten ferner gegen die gerichtliche Verfolgung, welche gegen Gohier angestrengt worden ist, weil er der Armee die Wahrheit gesagt hat. Endlich erklärten die Versammelten, daß sie alle Mittel und Wege benutzen werden, um das militärgerichtliche Verfahren, welches so viel Unheil angestiftet hat, abzuschaffen.

Der in der Versammlung ebenfalls anwesende **Leiter des Anarchistenblattes „Peuple"** wurde von einem Polizeibeamten auf Grund eines von diesem vorgewiesenen Haftbefehls **sofort abgeführt.**

•

Paris, 19. Nov. **Der Cassationshof wird am** Montag den General Boisdeffre vernehmen, welcher dem „Figaro" zufolge die Dreyfus-Affaire vom diplomatischen Standpunkte darzulegen beabsichtigt. Der „Siècle" meldet, Dreyfus habe die Erlaubniß erhalten, sich auf der Teufelsinsel außerhalb des eingefriedigten Raumes Vormittags und Nachmittags je 3 Stunden frei zu bewegen. Clemenceau erhebt in der „Aurore" Beschwerde darüber, daß General Zurlinden wiederholt öffentlich Picquart als Verbrecher bezeichnet und hinzugefügt habe, daß diejenigen, welche ihn freisprechen würden, eine schwere Verantwortung auf sich lüden. Wie verlautet, empfing der Kriegsminister Freycinet den Besuch der Senatoren Waldeck-Rousseau und Ranc, welche ihm den **Fall Picquart** eingehend darlegten. Nach dem „Gaulois" hat Esterhazy London verlassen. Es ist nicht bekannt, wohin er sich begeben hat.

Eine Rede des englischen Kriegsministers.

Plymouth, 18. Nov. Der Kriegsminister Lord Lansdowne hielt gestern Abend eine Rede, in welcher er den Vorschlag des Zaren in der Abrüstungsfrage zwar freudig begrüßte, aber hinzusetzte, kein Land könne zustimmen, sich die Hände zu binden, am wenigsten England, immerhin könnte jedoch die Conferenz zu einer besseren Verständigung und zum Aufhören der Erbitterungspolitik führen, welche zu Zeiten von einer Regierung gegen andere angewandt werde. Mittlerweile wache die Regierung getreulich über die englischen Interessen im Auslande. Der wichtigste Theil Chinas sei als zur englischen Einflußsphäre gehörig anerkannt. Der Kriegsminister

wiederholte dann die jüngsten Ausführungen verschiedener Cabinetsmitglieder bezüglich Aegyptens und erklärte, die britische Flotte müsse unwiderstehlich sein, er halte sie für stark genug, jeder Vereinigung, welcher man entgegensehen könne, Widerstand zu leisten. Die Zeit sei da, die Herstellung von neuen Festungsgeschützen nachdrücklich zu fördern, doch habe dieselbe allmählich zu erfolgen. Die Regierung unterziehe die gesammten Vertheidigungspläne einer sorgfältigen Prüfung, ehe vom Lande größere Opfer, die nöthig sein können, verlangt werden.

Englands Kraftbewußtsein.

Der siegreiche Ausgang des Streites mit Frankreich um Faschoda hat das Kraftbewußtsein Englands ganz außerordentlich gehoben. Wenn vorher noch die Frage aufgeworfen wurde, ob Frankreich vielleicht nur Faschoda räumen, dagegen in dem weit wichtigeren Bahr el Ghasal seine Ansprüche festhalten werde, so kann diese Frage jetzt auch als abgethan gelten. Nicht nur hat Frankreich keine eigentlichen Stationen in Bahr el Ghasal errichtet — es sind wenigstens keine Besatzungen dort —, sondern England ist in seinen Ansprüchen auf das ganze Flußgebiet des Nil für Aegypten so unbeugsam, daß den Franzosen nichts übrig bleiben würde, als betreffs Bahr el Ghasals wiederum die Frage des Abzugs oder des Krieges aufzuwerfen. Im Gefühl, auch um dieses Object den Kampf nicht aufnehmen zu können, schweigen sie lieber ganz still. Umgekehrt ist England sich seiner Kraft mehr als seit lange bewußt geworden. Die Nation erfreut sich einer überwältigenden Einigkeit, die Opposition wirkt mit der Regierung zusammen. In dem freudigen Gefühl, daß seine Entschlossenheit zum Kriege bei den Nationen Staunen erregt hat, zeigt es noch immer mehr, wozu es fähig gewesen wäre. Der „Reichsgedanke", d. h. der Gedanke immer engeren Zusammenschlusses aller Theile des Reiches macht immer noch Fortschritte und erfährt nirgends Widerspruch. Auch Chamberlains Rede in Manchester ist ein neues Zeugniß dafür, daß die Entschlossenheit, das britische Weltreich und seine Machtstellung zu erhalten, die politische Welt Englands erfüllt. Er erklärt: Faschoda ist nur ein Symbol. Wir fordern das ganze Flußgebiet des Nils. In der Besprechung seiner Rede sagt die „Times": „Die jüngste Krisis hat gezeigt, daß die britische Nation noch ist, was sie war, als sie mit außerordentlich viel geringeren Mitteln der europäischen Autokratie Napoleons entgegentrat. Sie hat gezeigt, daß, obschon dem Kriege abgeneigt, sie wohl vorbereitet für denselben ist." Dieses letzte Wort kann sich nur auf die Flotte und gegenüber Frankreich beziehen. Denn zum Schutze Indiens gegen russische Landmacht müßte noch sehr viel geschehen. Vielleicht kommt gerade dafür jetzt der Augenblick, da die seltene Einmüthigkeit des ganzen Volkes es begünstigt. Manche Leute wollen aus diesen Verhältnissen herleiten, daß die Wahrscheinlichkeit eines großen Krieges wachse. Das ist durchaus nicht gesagt. Ein wirklich starkes England dürfte eher eine Vermehrung der Friedensbürgschaften als eine Kriegsdrohung sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Nov. Zur Erweiterung der russischen Schiffswerften ist nach den „Münch. Neuest. Nachr." die russische Regierung mit dem „Vulkan" über die Anlage von sogenannten Privatwerften in Rußland in Verhandlung getreten, woran sich weitere Verhandlungen mit **Krupp** knüpften. Die russische Regierung garantirt den deutschen Anlagen „für die erste Zeit" einen Reingewinn von 27 Millionen Rubel.

* **[Die Thomas-Phosphatmehl-Angelegenheit]** des Bundes der Landwirthe beschäftigte am Freitag die 145. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts. Der Redacteur des socialdemokratischen „Vorwärts" wurde wegen Beleidigung des Vorstandes des Bundes zu 150 Mk. verurtheilt, weil folgende, wie auch der Vertheidiger zugab, zweifellos beleidigende Sätze im „Vorwärts" vom 18. Juli enthalten waren: „Der Gesammtvorstand der Thomas-Phosphatmehl-Schwindel-Gesellschaft" steckt in der Stichwahl. Und besagte Biedermänner müssen froh sein, wenn es ihnen gelingt, ein Reichstagsmandat zu ergattern, das ihnen zeitweiligen Schutz gegen den Staatsanwalt gewähren würde, falls derselbe die Anklage wegen Betruges und gröblicher Bauernfängerei erheben sollte." In der Gerichtsverhandlung wurden auch die Thomasmehllieferungen erörtert. Der Berliner Vertreter der Thomasmehl-Fabriken, Director Max Zechendorf, bekundete, daß er im Januar 1896 dem Vorstande des Bundes der Landwirthe eine Offerte gemacht habe. Er habe das Düngemittel mit 24½ Pf. pro Kilo mit 30 Mk. Rabatt bei 10 000 Kilo angeboten. Director Rösicke habe diese Offerte abgelehnt mit der Begründung, daß die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft das Mehl billiger beziehe. Dann habe der Zeuge eine neue Offerte gemacht und zwar: 25 Pf. pro Kilo und 45 Mk. Rabatt. Im Effect sei dies Anerbieten für den Bund der Landwirthe billiger gewesen und deshalb auch von Dr. Rösicke angenommen worden. Der habe aber noch die Bedingung gemacht, daß die Abmachung hinfällig sein solle, wenn es sich herausstelle, daß irgend eine andere Gesellschaft günstigere Bedingungen stelle. Auf die Frage des Vertheidigers, warum denn die Form des höheren Preises bei höherem Rabatt gewählt worden sei, erwiderte der Zeuge, daß sich hierdurch für die kleineren Abnehmer ein größerer Vortheil erzielen lasse. Ein zweiter Zeuge, der beim Vorstand des Bundes der Landwirthe angestellte Beamte Burchhardt, äußerte sich im ähnlichen Sinne.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Beleidigung aus § 185 und 186 zu 150 Mk. Geldstrafe eventl. 30 Tagen Gefängniß, es sei nicht nachgewiesen, daß Betrug und Bauernfängerei vorliege. Es sei nicht festgestellt, daß der Vorsteher des Bundes den Consumenten in bewußter Weise die Preise zu hoch festgestellt habe, um daraus Vortheile für die Bundeskasse zu erzielen, die er zu politischen Zwecken verwenden konnte. Auch die Thatsache, daß in einzelnen Fällen den Mitgliedern des Bundes der Landwirthe niedrigere Preise berechnet wurden als in anderen Fällen, sei nicht geeignet, den Vorwurf der Illoyalität gegen den Vorstand zu erheben, da dabei in einzelnen Fällen die Grundsätze kaufmännischer Concurrenz im Vordergrund stehen können. Bei der Strafbemessung sei erwogen, daß der Angeklagte wohl in gutem Glauben gehandelt habe, da er den „Hannov. Cour." als eine zuverlässige Quelle ansehen konnte, ferner daß während der Reichstagswahl-Agitation heftige Angriffe von hüben und drüben an der Tagesordnung waren.

* **[Gegen die socialdemokratische Parteileitung]** meutern die **Dortmunder** Genossen. In einer Versammlung, die über den Fall Lütgenau beschließen sollte, nahmen die meisten Redner für den Gemaßregelten Partei. Es wurde ausgeführt, daß man sich die Bevormundung durch das Berliner socialdemokratische Hauptquartier nicht länger gefallen lassen dürfe; man würde sonst auch zu Zuständen gelangen wie in Solingen. So lange der Genosse Gerisch aus Berlin bei der Dortmunder Parteipresse das Heft in Händen habe, werde es nicht besser werden; dem Berliner Klüngel müsse ein Ende gemacht werden. Das Ergebniß der Verhandlungen wurde in folgender Resolution zusammengefaßt: „Die Entlassung des Genossen Dr. Lütgenau aus den bisher bekannt gewordenen Gründen ist ungerechtfertigt und gegen das Princip der Socialdemokratie verstoßend. Die Versammlung beauftragt die Delegirten zur Partei-Conferenz am 20. d. M. diesen Standpunkt zu vertreten."

* **[Gleiches Recht für Alle.]** In Gießen wurde dieser Tage an dem Landgerichte eine Strafsache verhandelt, deren Vorgeschichte wieder zeigt, wie weit wir in Deutschland noch von der Verwirklichung des Grundsatzes: „Gleiches Recht für Alle" entfernt sind. In § 16 des Gerichtsverfassungsgesetzes für das deutsche Reich steht: „Ausnahmegerichte sind unstatthaft." Das Einführungsgesetz dazu sagt aber: „Das landesgesetzlich den Standesherren gewährte Recht auf Austräge wird durch das Gerichtsverfassungsgesetz nicht berührt." Unter dem Rechte auf Austräge versteht man das gewissen Personen zugestandene Recht, nicht vor den ordentlichen Gerichten erscheinen zu müssen, sondern einen aus Standesgenossen bestehenden Gerichtshof beanspruchen zu dürfen. Dieses Recht gilt u. a. noch im Großherzogthum Hessen. Dort wurde der Graf Friedrich zu Alt-Leiningen-Westerburg Ende 1894 von seiner Ehefrau gerichtlich geschieden und dann gegen ihn und drei Frauen Strafantrag wegen Ehebruchs gestellt. Es wurde nun die Frage aufgeworfen, ob der Graf Standesherr sei und demgemäß das Recht auf Austräge besitze. Das Landgericht Gießen bejahte diese Frage, während ein darauf aus Standesgenossen gebildeter Gerichtshof und das Oberlandgericht in Darmstadt sie verneinten, da sie zu dem Ergebnisse kamen, daß Graf Leiningen nach hessischem Rechte und auf hessischem Gebiete nicht Standesherr sei, da sich seine Familie nicht mehr im Besitze des standesherrlichen Besitzes befinde. Das Landgericht Gießen beharrte aber auf der entgegengesetzten Ansicht, und so mußte das Oberlandesgericht sich noch einmal mit der Sache beschäftigen und sie von neuem an das Landgericht Gießen verweisen. Bereits vor Jahresfrist waren zwei der Frauen, und zwar die Wittwe seines Bruders und die Ehefrau eines Polizeidieners, die früher Dienstmädchen im gräflichen Hause gewesen war, wegen Ehebruchs verurtheilt, die erstere zu einem Monat, die letztere zu drei Tagen Gefängniß. Eine dritte Person, mit der der Graf Ehebruch getrieben haben sollte, eine Prostituirte, hatte damals nicht ermittelt werden können, nunmehr hatte man sie aber ausgeforscht, und so mußte sie zugleich mit dem Grafen vor Gericht erscheinen. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen, auch die Vertreter der Presse durften nicht im Saale bleiben, sogar die jüngeren Juristen wurden nicht zugelassen. Das Urtheil wurde am ersten Verhandlungstage noch nicht gesprochen, sondern erst am Mittwoch dahin verkündet:

Der Angeklagte wird wegen Ehebruchs in zwei Begangenschaften zu einer Gesammt-Gefängnißstrafe von **sechs Monaten** verurtheilt, wegen des ihm zur Last gelegten weiteren Ehebruchs, begangen mit seiner Schwägerin, der Wittwe seines Bruders Hesso, aber freigesprochen. Die Mitangeklagte, geschiedene Ehefrau Sauer, ist des ihr zur Last gelegten Ehebruchs nichtschuldig und mußte deswegen freigesprochen werden. Wegen des unter Anklage stehenden Ehebruchs mit der Gräfin Margarethe Leiningen hat auf Freisprechung erkannt werden müssen, da der am meisten belastend aussagende Diener Sürig sich in der Hauptverhandlung als wenig zuverlässiger und glaubwürdiger Mensch erwiesen habe; außerdem sei ein in Ilvenstadt inzwischen abgehaltener Augenscheinstermin günstig für die Betheiligten gewesen. Es seien zwar reichlich Verdachtsmomente vorhanden, aber ein Beweis, daß der Angeklagte mit seiner Schwägerin Ehebruch getrieben, sei für den Gerichtshof nicht erbracht. Die Mitangeklagte Sauer sei freigesprochen, weil der Gerichtshof angenommen hat, sie habe nicht gewußt, daß der Graf Friedrich verheirathet sei.

So ist das Haupt der standesherrlichen Familie Alt-Leiningen-Westerburg vor das ordentliche Gericht gekommen und verurtheilt worden. Hätte die Familie nicht zufällig ihre Besitzungen in Hessen aufgegeben, so wäre die Sache den Gerichten und damit überhaupt dem rechtsgelehrten Richter entzogen worden. Das Recht auf Austrag steht mit dem modernen Rechtsbewußtsein in vollem Widerspruche.

Kiel, 18. Nov. Der Schneidergeselle Forken, der wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt war, ist heute **freigesprochen** worden, da das Gericht die Ueberzeugung gewonnen hatte, **der Angeklagte sei auf der Polizeiwache durch Schutzleute mißhandelt worden** und habe aus Nothwehr gehandelt.

Leipzig, 19. Nov. Vor dem **Reichsgericht** begann heute der Prozeß gegen den Gärtner Franz de Coq wegen Verbrechens des **Verraths militärischer Geheimnisse.** Der Angeklagte bestreitet die Schuld.

* **Köln, 17. Nov.** Wegen **gemeinschaftlicher Mißhandlung bei Ausübung ihres Amtes** hatten sich heute vor der Strafkammer in Köln ein **Polizeicommissar** sowie mehrere ihm unterstellte **Schutzleute** zu verantworten. Die Mißhandlung war begangen worden gegen auf dem Heimwege befindliche Leute, die einer Schlägerei zuschauten. Nach Schluß der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen den Commissar eine Geldstrafe von 500 Mk., gegen die Schutzleute Strafen von 150 resp. 100 Mk. Er führte aus, die Mißhandelten hätten sich auf erlaubten Wegen befunden, und es sei keine Veranlassung gewesen, mit dem Säbel dreinzuschlagen. Das habe der Commissar selbst erklärt. Es sei für ihn kein Zweifel, daß der Commissar den Befehl, blank zu ziehen, gegeben habe. Wenn man auch annehme, daß der Commissar zum Einschreiten mit der Waffe berechtigt gewesen wäre, so könne doch davon keine Rede sein, daß eine berechtigte Veranlassung vorgelegen habe, um auf einen am Boden liegenden Menschen mit dem Säbel einzuhauen. Die beiden Schutzleute würden nicht straffrei dadurch, daß ihr Vorgesetzter den Befehl zum Blankziehen gegeben habe. „Ich kann nicht umhin", führte der Staatsanwalt aus, „mein Bedauern darüber auszudrücken, daß königlich preußische Beamte sich nicht gescheut haben, bei den Behörden wissentlich Unwahrheiten anzugeben, wie dies die Angeklagten in diesem Falle gethan hätten." Das Gericht kam indessen nach längerer Berathung **zu einem freisprechenden Erkenntniß.**

Flensburg, 18. Nov. Die Ausweisungen dänischer Unterthanen mehren sich mit jedem Tage und scheinen nunmehr auch auf Optanten ausgedehnt zu werden. Im ganzen haben bisher 200 dänische Unterthanen das Land verlassen [illegible]n.

Aus **Detmold** ist der „Nat.-Ztg." die Mittheilung zugegangen, daß die dortige Staatsanwaltschaft gegen den Archivrath Berkemayer wegen der Entfernung von Actenstücken aus dem Archiv nunmehr die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens beantragt hat.

Die „Neue baier. Landesztg." glaubt die Gründe, die Berkemayer zu seiner befremdlichen Handlung veranlaßt haben, angeben zu können, indem sie folgende angebliche Bemerkung desselben wiedergiebt: „Ich bin Aristokrat vom Scheitel bis zur Zehe und werde deshalb unausgesetzt für die Reinhaltung der Fürstenhäuser von unedlem Blute eintreten." (!)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Nov. In der gestrigen Sitzung des **Gemeinderathes** kam es bei der Berathung des Ausgleiches auf Gewährung einer Subvention für den katholischen Schulverein zu stürmischen Scenen, in deren Verlaufe der Bürgermeister die Mitglieder der Opposition Wrabetz und Brunner von der gestrigen und den drei folgenden Sitzungen ausschloß. Wrabetz verließ den Saal erst nach Anwendung von Gewalt, nachdem er auf Befehl des Bürgermeisters von Amtsdienern berührt worden war. Sämmtliche Mitglieder der Opposition verließen darauf gleichfalls den Saal. Die Subvention wurde alsdann bewilligt.

Triest, 19. Nov. Das Landgericht verurtheilte wegen der im September verübten **Ausschreitungen** in Duino und Nabresina den dortigen Bürgermeister zu acht Monaten Kerker. Achtzehn andere Angeklagte erhielten Freiheitsstrafen von sechs Wochen bis zu sechzehn Monaten.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Der Minister der Colonien hat ein Telegramm von dem Gouverneur von Guyana mit der Meldung erhalten, **die Entscheidung der Criminalkammer des Cassationshofes sei Dreyfus mitgetheilt** worden. Das Telegramm erwähnt keines Zwischenfalles.

England.

London, 19. Nov. Wie der „Daily Telegraph" vom 15. d. Mts. aus Schanghai meldet, wurden der englische Missionar Fleming und ein eingeborener Christ am 4. November in Panghai (?), Provinz Kwei-Tschou, **ermordet.** Die **Missionsanstalten** in Kwei-Fu (?), Provinz Tschechuan, wurden ebenso wie die in Kwei-Tschaufu **niedergebrannt.**

Die Rückreise des Kaisers.

Syrakus, 18. Nov. Das Kaiserpaar setzte um 9 Uhr seine Reise fort. Die Ankunft in Messina erfolgte heute Nachmittag um 2 Uhr. Heute früh war ein heftiges Gewitter gewesen. An Bord ist alles wohl.

Messina, 18 Nov. Beim Einlaufen der „Hohenzollern" und der „Hela" in den hiesigen Hafen wurde der übliche Salut gewechselt. Die im Hafen liegenden Schiffe und die Gebäude längs des Corso Vittorio Emanuele trugen Flaggenschmuck. Der deutsche Consul Jakob und die Vertreter der Behörden begaben sich an Bord der „Hohenzollern", um die Majestäten zu begrüßen. Der Bürgermeister überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Am Abend war der Hafen und der Corso illuminirt. Auf den Plätzen concertirten Musikcorps.

Berlin, 19. Nov. Wie von verschiedenen Seiten als zuverlässig gemeldet wird, beabsichtigen der Kaiser und die Kaiserin auf der Rückreise den Weg über **Baden Baden** zu nehmen und dem Großherzog von Baden einen Besuch abzustatten. Es werden dort bereits Vorbereitungen für einen festlichen Empfang getroffen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. November.

Wetteraussichten für Sonntag, 20. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich kalt, wolkig, vielfach trübe. Strichweise Niederschlag. Windig.

* **[Vorortverkehr Danzig-Zoppot.]** Wie wir erfahren, wird die königl. Eisenbahn-Direction vom 20. d. M. ab auf der Bahnstrecke Danzig-Zoppot ein **neues Zugpaar** mit 2. und 3. Wagenklasse verkehren lassen und zwar: Zug 468 aus Danzig 3.05 Nachm., in Zoppot 3.25 Nachm.; Zug 469 aus Zoppot 3.35 Nachm., in Danzig 3.55 Nachm. Die neue Zugverbindung ist von einer großen Anzahl Gewerbetreibender und Beamten, namentlich in Langfuhr, gewünscht und in Eingaben an die Eisenbahn-Direction erbeten worden.

Mit der Einlegung dieses neuen Zugpaares fällt aber der Vorortzug aus Langfuhr um 3.18 Nachm. aus und der Fernzug 549 (aus Zoppot 2.57 Nachm., in Danzig 3.20 Nachm.) darf von Lokalreisenden der 2. und 3. Klasse alsdann nicht mehr benutzt werden.

* **[Ueber die Fahrt des „Iltis" nach Kiel]** erhalten wir folgende Mittheilung: Montag, Morgens 10½ Uhr, fuhr das Kanonenboot „Iltis" zur Ueberführung nach Kiel von der Schichau'schen Werft ab. Nachdem in einer kurzen Zeit die Deviation der Compasse bestimmt war, wurde später eine forcirte Probefahrt in der Bucht und bis nach Heisterneft abgehalten. Dieselbe ergab ein befriedigendes Resultat, es wurde eine Geschwindigkeit von nahezu 15 Knoten erzielt. Abends 5½ Uhr wurde dann die Reise nach Kiel fortgesetzt, welche in Folge des anhaltenden Nebels sich etwas verzögerte. Mittwoch, Nachmittag 1 Uhr, war das Schiff jedoch schon an der kais. Werft in Kiel vertaut und die Ueberführungsmannschaft entlassen. Die Ueberführung des Kanonenboots hatte Herr Capitän G. Thumann vom Norddeutschen Lloyd in Bremen übernommen. Als Vertreter der kais. Marine waren zu der Probefahrt hierher gekommen die Herren Corvetten-Capitän Gildemeister, Geheimrath Meyer, Baurath Hullmann, Oberingenieur Schütze und verschiedene Oberbeamte der kais. Werft in Kiel. Als Vertreter der Firma Schichau nahmen die Ingenieure Zimmermann, Koch und Kühnen **an der Probe- und Ueberführungsfahrt Theil.**

* **[Kaufmännische Interessenten-Versammlung.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Commerzienrathes **Damme** fand gestern Abend im Artushofe eine vom Vorsteheramte der Kaufmannschaft berufene, sehr zahlreich besuchte Versammlung der an den Entlöschungen am königlichen Seepackhofe betheiligten Firmen statt. Das einleitende Referat erstattete Herr Dr. **Fehrmann**, in dem er etwa Folgendes ausführte.

So groß der Segen der freien Concurrenz im allgemeinen ist, so bringen es doch die besonderen Verhältnisse am Packhof mit sich, daß dort ein Nebeneinanderarbeiten mehrerer Gewürzcapitäne — der mit der Ausführung und Beaufsichtigung der bei der Entlöschung der dort ankommenden Stückgüterdampfer vorkommenden, durch die Empfänger angeordneten Arbeiten Beauftragten — die schwersten Mißstände im Gefolge hat. Es hat sich in langjähriger Erfahrung gezeigt, daß geordnete und die Waarenempfänger sowohl wie das königl. Haupt-Zoll-Amt befriedigende Zustände am Packhof nur bestehen können, wenn die Löscharbeiten in **einer** Hand liegen. Natürlich muß Vorsorge getroffen werden, daß der **eine** Gewürzcapitän die monopolistische Stellung, welche ihm eingeräumt wird, nicht zum Schaden der Empfänger mißbraucht. Diese Umstände haben dazu geführt, daß das Vorsteher-Amt im Jahre 1890 die Stellung eines **vereidigten** Gewürz-Capitäns schuf, dem in seiner Dienstordnung ein Tarif mit festen Maximalsätzen für die vorkommenden Arbeiten vorgeschrieben wurde. Als vereidigter Gewürz-Capitän wurde damals der älteste und erfahrenste Gewürz-Capitän bestellt, während die übrigen am Packhof arbeitenden Gewürz-Capitäne sich mit ihm zu einer Firma verbanden und zu ihm in das Verhältniß vereidigter Stellvertreter traten. Die Einrichtung functionirte so lange zufriedenstellend, als der vereidigte Gewürz-Capitän rüstig genug war, um seine Stelle voll auszufüllen. Seit aber vor etwa drei Jahren seine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit nachzulassen begann, traten in immer stärkerem Grade Klagen an das Vorsteheramt heran, daß die Verhältnisse am Packhofe viel zu wünschen übrig ließen; es sei durchaus nöthig, daß eine Persönlichkeit in die Gewürzcapitänsfirma eintrete, die als „Kopf" der Firma fungiren könne; denn die stellvertretenden Gewürzcapitäne leisteten wohl in untergeordneten Stellungen Ausreichendes, keiner sei aber im Stande, die Oberleitung der Geschäfte am Packhofe in zufriedenstellender Weise zu bewirken. Es haben dann vielfache Verhandlungen mit den Theilhabern der Gewürzcapitäns-Firma stattgefunden, die auch zu einem befriedigenden Ergebniß zu führen schienen, bis im letzten Augenblick der eine der stellvertretenden Gewürzcapitäne jedes auf eine Verbesserung der Verhältnisse zielende Abkommen ablehnte und dem Vorsteheramte anheimgab, die Angelegenheit nach seinem Gutdünken zu regeln. Dem Vorsteheramt blieb nunmehr nichts übrig, als auf Grund von § 1 Abs. 3 der Dienstordnung für die vereidigten Gewürzcapitäne den stellvertretenden Gewürzcapitänen die Befugniß zur Stellvertretung zu entziehen, womit, da der vereidigte Gewürzcapitän so gut wie geschäftsunfähig ist, die Thätigkeit der bisherigen Gewürzcapitänsfirma insoweit, als ihre Mitglieder als **vereidigte** Gewürzcapitäne fungirten, ihr Ende erreichte. Zu verhindern, daß sie auch fernerhin als freie Gewürzcapitäne thätig sind, steht natürlich dem Vorsteheramt nicht zu. Dagegen führte das Vorsteheramt die Vereidigung eines neuen Gewürzcapitäns herbei, der seine Thätigkeit am 1. Oktober begonnen und der bereits für die größten und auch eine große Reihe kleinerer Firmen die Löscharbeiten besorgt. Ein Theil der kleineren Firmen ist indessen bei den freien Gewürzcapitänen verblieben, und es ist unausbleiblich, daß das Nebeneinanderarbeiten zweier Gewürzcapitäne Mißstände im Gefolge hat. Die heutige Versammlung ist berufen, um einen Weg zur Beseitigung dieser Mißstände zu finden.

In der nun eröffneten **Discussion** sprach sich Herr J. Schmidt dahin aus, daß er die Hauptquelle der Mißstände in den unzureichenden Raumverhältnissen am Packhof erblicke. Im übrigen halte er das Vorhandensein mehrerer Gewürzcapitäne keineswegs für schädlich; im Gegentheil sei Concurrenz immer nützlich. Denselben Standpunkt vertrat Herr E. Brunzen, der zur Erwägung gab, ob man nicht die Arbeiten so vertheilen könne, daß der neu vereidigte Gewürzcapitän die Eisenentlöschungen, die freien Gewürzcapitäne die Löschung der übrigen Güter übernehmen. Beiden traten in längeren Ausführungen die Herren Emil Berenz, Adolf Unruh, Commerzienrath Muscate, Commerzienrath Wanfried u. a. entgegen. Auf den Antrag des Letztgenannten kam eine Resolution zur Abstimmung, in der erklärt wird, daß es dringend wünschenswerth sei, die Löschung am Packhof in einer Hand zu vereinigen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen, und es dem Vorsteheramt überlassen, zu bestimmen, welchen Gewürzcapitän es zur Uebertragung der Löscharbeiten für den geeignetsten hält.

* **[Kreistags-Ersatzwahl.]** Bei der heute Vormittag vorgenommenen Kreistags-Ersatzwahl wurden von den Vertretern des **Großgrundbesitzes** des Kreises Danziger Höhe die ausscheidenden Kreistagsmitglieder Herren v. Rümker-Kokoschken, Römer-Matern, v. Heyer-Goschin, Meyer-Rottmannsdorf, Wendt-Schönfeld und Braunschweig-Weißhof wiedergewählt.

* **[Politischer Disciplinarprozeß.]** In dem Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt fand gestern eine Sitzung der hiesigen Disciplinarkammer für Reichsbeamte statt, in welcher gegen den beim Postamt in Mocker angestellten Landbriefträger Ganaszinski verhandelt wurde. Wie wir bereits früher mitgetheilt haben, war bei der hiesigen Ober-Postdirection zur Anzeige gekommen, daß Ganaszinski bei der letzten Reichstagswahl auf seinen Diensttouren mehrfach polnische Wahlflugblätter in die ihm zur Bestellung überwiesenen Zeitungen gelegt haben sollte. Die Postbehörde hatte daraufhin gegen Ganaszinski die Untersuchung eingeleitet, er wurde vorläufig vom Amte suspendirt und die Sache vor die Disciplinarkammer verwiesen. Bei der gestrigen Verhandlung, welche unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Präsidenten v. Schaewen stattfand, war der Angeschuldigte von den ihm zur Last gelegten sechs Fällen, in welchen die Empfänger in den von ihnen bezogenen Zeitungen polnische Wahl-Flugblätter vorgefunden hatten, in zwei Fällen geständig. In den anderen vier Fällen bestritt er seine Thäterschaft und schob das Hineinlegen der Flugblätter auf ihm feindlich gesinnte Personen. Der Vertreter der Anklage, Herr Regierungsrath Höchstedt, stellte den Antrag auf Dienstentlassung des Ganaszinski. Nach längerer Berathung erkannte die Disciplinarkammer auf Strafversetzung des Ganaszinski unter Herabminderung seines Gehaltes um $^{1}/_{10}$ des jetzigen Betrages. Als dem Angeklagten dies Urtheil vom Vorsitzenden verkündet wurde, erwiderte er: „Ich danke".

* **[Neue Straße.]** Auf dem Terrain an der rechten Seite der Großen Allee, kurz vor Langfuhr, wo der Weg zur Haltestelle Schellmühl abbiegt, ist mit der Tracirung einer 9 Meter breiten Straße heute begonnen worden. Es werden hier bekanntlich die neuen Gebäude für das von Jenkau nach Langfuhr übersiedelnde und zur Realschule umzuwandelnde v. Conradi'sche Schul- und Erziehungs-Institut errichtet, wozu die Stadt

neben einem baaren Zuschuß den Grund und Boden hergiebt und auf diesem die nothwendigen Straßenanlagen herstellt.

* [Aufhebung der Viehsperre.] Die unterm 25. Oktober wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Hochstrieß angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln sind jetzt auch für den Amtsbezirk Zigankenberg aufgehoben worden.

* [Gutsverkäufe.] Das Gut Oliva, excl. Garten, Hof und Haus, ist für 750 000 Mk. an Herrn Carl Fürstenberg in Danzig, ferner das Gut Bissau excl. Ziegelei an Herrn Hensel aus Ohra verkauft worden.

Die ebenfalls im Kreise Danziger Höhe belegenen Güter Hoch-Kelpin und Smengorschin sind, wie wir hören, nunmehr an Herrn Guts- und Fabrikbesitzer Hartmann in Zigankenberg verkauft worden.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 12. bis 18. November 1898 wurden geschlachtet: 48 Bullen, 28 Ochsen, 100 Kühe, 99 Kälber, 302 Schafe, 876 Schweine, 8 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 203 Rinderviertel, 60 Kälber, 12 Schafe, 4 Ziegen, 146 ganze und 8 halbe Schweine.

× [Wohnungsmiether-Verein.] In der gestrigen Monatsversammlung wurden zunächst 28 neue Mitglieder aufgenommen, alsdann wurden verschiedene Eingänge, u. a. über ein „Reichswohnungsgesetz", zur Verlesung und Erörterung gebracht. Schließlich wurde ein zur Stadtverordnetenwahl in der dritten Abtheilung verbreitetes Flugblatt, das der Parteinahme dieses Vereins zu Gunsten des Bürgervereins erwähnte, besprochen.

T. [Colonial-Verein.] Im Colonial Verein hielt gestern Abend Herr Dr. Magnussen einen Vortrag über das Thema „Zucht mit afrikanischen Thieren". Zwei Thiere seien es namentlich, die bei der Aufzucht in Frage kämen, das Zebra und der Strauß, und zwar das erstere als Ersatz für das Pferd, der Strauß zum Zwecke der Gewinnung der Federn. Das Zebra sei insofern von großem Werthe, als es gegen alle Krankheiten des Tropenklimas immun bleibe und den Stichen der gefährlichen Tsetsefliege Widerstand leiste. Der Werth eines Zebras ist z. Z. wegen der Concurrenz der zoologischen Gärten und Menagerien ein sehr hoher. Die Thiere sollen folgsam im Wagen laufen, wenigstens spricht dafür das Beispiel des Barons v. Rothschild in Paris, der einen Viererzug von Zebras besitzt, die sich gut acclimatisirt und auch bewährt haben. Der Hauptwerth des Zebras liegt aber in seiner Verwendung als Nutzthier an Ort und Stelle. Was den Strauß anbetrifft, so hätten die Engländer in Südwestafrika insofern schlechte Erfahrungen gemacht, als die Thiere aus Mangel an Zufuhr von frischem Blut zur Aufbesserung der Zucht degenerirt seien und ein schlechtes Federmaterial geliefert hätten. Wie lohnend die Zucht sei, beweise, daß eine Trägerlast oft einen Werth von 10—20000 Mark repräsentire. — Auch die Elefanten verdienten es, daß man sie bei Zeiten vor völliger Vernichtung durch die heutigen Feuerwaffen schütze, da sie schon seit uralten Zeiten als werthvolle Nutzthiere zu allerhand Arbeiten Verwendung gefunden hätten. Auch ein Export anderer in unseren Schutzgebieten vorkommender Thiere könne sich ganz rentabel erweisen für zoologische Gärten und auch für Liebhaber.

[Vortrag.] Auf Veranlassung der Geschäftsleitung des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig wird das Mitglied desselben, Herr Paul Silbermann, im hiesigen Kreisverein, und zwar am Montag, den 21. d. Mts., Abends 9 Uhr, im Saale des „Kaiserhofes" einen Vortrag über den in Aussicht stehenden Nachtrag zur Gewerbe-Ordnung halten.

& [„Merkur", Privat-Stadt-Briefbeförderung.] Nachdem der Herr Polizeipräsident den Antrag des Inhabers genannter Anstalt, Herrn Rautenberg, daß die Briefkasten fernerhin an der Außenseite der Häuser angebracht werden dürfen, genehmigt hat, werden nunmehr im Laufe nächster Woche dreißig neue, nach Berliner Muster angefertigte Kasten in den frequentirtesten Straßen der Stadt befestigt werden. Ein Verzeichniß derjenigen Hausbesitzer, welche das Anbringen der Kästen an ihren Häusern gestattet haben, ist der Polizeibehörde heute eingereicht worden.

* [Gewerbelegitimationskarten.] Diejenigen Kaufleute bezw. Handlungsreisenden, welche schon mit Beginn des neuen Jahres im Besitze einer Legitimationskarte zum Aufsuchen von Waarenbestellungen oder zum Aufkauf von Waaren außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung des betreffenden Geschäfts zu sein wünschen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Anträge auf Ertheilung solcher Legitimationskarten möglichst zeitig zu stellen und besonders die erforderlichen Führungsatteste, wenn der Nachsuchende innerhalb der letzten Jahre, bezw. seit Ausstellung der letzten gleichen Karte außerhalb des Antragsortes gewohnt hat, baldigst zu beschaffen sind. Der Antrag auf Ertheilung der Legitimationskarte ist an die Polizeibehörde des Sitzes der Firma seitens der letzteren zu richten. Bedarf es zu dem Aufsuchen von Waarenbestellungen etc. nach der Gewerbeordnungsnovelle vom 6. August 1896 eines Wandergewerbescheines, weil es ganz oder theilweise nicht bei Kaufleuten oder ohne vorgängige Aufforderung etc. geschehen soll, so ist, falls der Besitz dieses Scheines schon zu Beginn nächsten Jahres erwünscht erscheint, um so dringendere Eile geboten.

* [Schießen nach See.] Nächsten Donnerstag Vormittag sollen wieder auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze in Weichselmünde Laffetten mit zusammen 120 Schuß auf Haltbarheit angeschossen werden. Es werden nur blind geladene Geschosse verfeuert. Der gefährdete Theil der See liegt vom Festungsthurm Weichselmünde aus gesehen zwischen NNO. und NO. zu O. mißweisend und erstreckt sich von der Küste auf 1000 Meter in See. Zum Absperren des gefährdeten Theils der See kreuzt während der ganzen Dauer des Schießens neben der Schußlinie ein Dampfer mit einem Lootsen an Bord.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind von dem Hofbesitzer Friedrich Wilhelm Witt in Saspe verkauft worden die Grundstücke: Neuschottland Blatt 44, 45, 46, 47, 48, 49 und 67 an die Kaufleute J. H. Breslau und Julius Levy für 9000 Mk.; Neuschottland Blatt 50 an den Kaufmann Louis Pfeiffer für 4683 Mk. 75 Pf.; Neuschottland Blatt 51 an den Kaufmann Hermann Warnowius in Zoppot für 4408 Mk.; Neuschottland Blatt 52 und 53 an den Ziegeleibesitzer Paul Dietrich in Hochwasser für 16 152 Mk.; Neuschottland Blatt 54, 55 und 56 an den Kaufmann Otto Stockmann für 17 419 Mk. 50 Pf.; Neuschottland Blatt 57 an die Frau Louise Emilie Jaglinski, geb. Renzmann, für 7615 Mk. 50 Pf.; Neuschottland Blatt 58 an die Frau Martha Simon, geb. Hasemann, in Zoppot für 8757 Mk.; Neuschottland Blatt 59 an die Gewehrfabriker Berg'schen Eheleute für 7944 Mk.; Neuschottland Blatt 60 und 61 an die Gärtnereibesitzer Wrobel'schen Eheleute für 11 277 Mk.; Neuschottland Blatt 62 an den Baugewerksmeister Felix Dost in Zoppot für 6440 Mk.; Neuschottland Blatt 63 und 64 an den Hotelbesitzer Deinert in Langfuhr für 14 352 Mk.; Neuschottland Blatt 65 und 66 an die Hausbesitzer Wollenberg'schen Eheleute für 11 539 Mk.; Neuschottland Blatt 68, 69, 70, 71, 72 und 73 an den Baugewerksmeister Lipzke in Zoppot für 33 502 Mk. 50 Pf.

* [Unfälle.] Heute Vormittag gerieth der Maschinist Friedrich Holtz in der Holzschneidefabrik des Herrn Fey in Rückfort mit der linken Hand in eine Kammröhre und zog sich eine fast vollständige Zerquetschung derselben zu. Nachdem der städtische Sanitätswagen requirirt worden war, wurde dem Verletzten, der einen erheblichen Blutverlust erlitten hatte, ein Nothverband angelegt, worauf man ihn nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Danzig brachte.

Auf einem Neubau bei der Zuckerfabrik in Neufahrwasser fiel gestern Nachmittag ein Zimmergeselle von einem etwa zwei Meter hohen Gerüst und erlitt dabei Rippenbrüche und Verletzungen des Rückens und des Kopfes. Der städtische Sanitätswagen mußte requirirt werden, der den Verletzten nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube brachte.

* [Ein Kaiser-Panorama] wird von morgen an wieder in Danzig geöffnet sein, und zwar gleichwie in anderen Großstädten in der „Passage". Das hiesige Institut ist eine Filiale des Panoramas in der Berliner „Passage", welches vielfach für den Kaiser Stereoskop-Aufnahmen anfertigt. Als erste Serie führt das Panorama eine Reise durch das Mittelmeer mit dem Hamburger Schnelldampfer „Auguste Victoria" von Smyrna bis Malta vor, also ungefähr die Tour, welche das Kaiserpaar soeben durchfahren hat.

* [Berufungsstrafkammer.] Während der Reichstagswahl hatten die zu der socialdemokratischen Partei gehörigen Arbeiter Kolodczinski und Mania in Pr. Stargard Flugblätter vertheilt. Die Flugblätter wurden durch den städtischen Polizeisergeanten Brellenthin und den Hilfspolizeibeamten Fenski confiscirt, dann wurden auch die Vertheiler verhaftet und später Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt gegen sie erhoben. Auf Grund der belastenden Aussagen der beiden Polizeibeamten wurde von dem Schöffengericht in Pr. Stargard Kolodczinski zu 1 Monat und Mania zu 1 Monat und 1 Woche Gefängniß verurtheilt, obwohl beide Angeklagte behaupteten, sie hätten nicht den geringsten Widerstand geleistet, seien aber trotzdem von den beiden Beamten mit der blanken Waffe mißhandelt worden. Die beiden Verurtheilten hatten gegen das Urtheil des Schöffengerichts Berufung eingelegt, welche vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung kam. Bei Beginn der Verhandlung hob der Vertheidiger der Berufungskläger, Herr Rechtsanwalt Fabian, hervor, daß die Confiscation der Wahlflugblätter ungesetzlich gewesen sei, und daß der Polizeisergeant Brellenthin wegen Körperverletzung mit einem Jahr Gefängniß vorbestraft war und gegenwärtig als geisteskrank der Provinzial-Irrenanstalt zu Conradstein überwiesen worden sei. Da nun auch der Hilfsbeamte Fenski vor der Berufungskammer seine frühere Aussage erheblich abschwächte und schließlich auf die Frage, ob er die Verhafteten mit dem Säbel geschlagen habe, die Antwort verweigerte, um sich nicht selbst zu belasten und ferner andere Zeugen von dem angeblichen Widerstande der beiden Männer nichts bemerkt zu haben erklärten, sprach der Gerichtshof Kolodczinski frei unter Uebernahme aller ihm erwachsenen Unkosten auf die Staatskasse; Mania wurde wegen einer Beleidigung des Brellenthin, welche von ihm selbst eingeräumt war, zu 3 Mk. Geldstrafe verurtheilt, im übrigen erfolgte auch gegen ihn Freisprechung; Ersatz der Unkosten wurde ihm nicht zugebilligt, da er nicht in allen Punkten freigesprochen sei.

[Polizeibericht für den 19. November.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Unfugs, 1 Corrigende, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 schwarzer Regenschirm, Zeugniß für Anna Stanowicka, 1 Wasserwaage, Quittungskarte des Gottlieb Littke, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; am 26. Oktober cr. ein Sack Pflaumen, abzuholen vom Kaufmann Herrn Gruber, Milchkannengasse Nr. 22. — Verloren: ein goldenes Kettenarmband, 3 Schlüssel am Ringe, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei Direction.

Aus den Provinzen.

& Aus Westpreußen, 18. Nov. Gewisse Erhebungen, welche soeben von den Landräthen veranstaltet werden, scheinen darauf hinzudeuten, daß in Regierungskreisen der Gedanke, die „Auswüchse der Freizügigkeit" zu beseitigen — wie man sich dort auszudrücken beliebt — noch nicht aufgegeben ist. In einer bezüglichen landräthlichen Bekanntmachung heißt es: Es ist zur Sprache gebracht worden, daß die im Frühjahr auf Außenarbeit fortziehenden Sachsengänger sich nur zum kleinen Theil bei ihren Heimathbehörden abmelden und daß dadurch Unzuträglichkeiten entstehen, die eine Abhilfe sehr wünschenswerth erscheinen lassen. Namentlich soll die Vollstreckung von Strafen, die Beitreibung von Steuerrückständen, die Geschäfte der Ersatzbehörden in Folge der Unkenntniß des Aufenthaltsortes der Sachsengänger erheblich verzögert und erschwert werden. Vor allem soll aber auch in der Controllosigkeit der Sachsengänger ein Anreiz des Gesindes und der ländlichen Arbeiter zum Contractbruch liegen. Heimliches Verlassen des Dienstes soll während der Frühjahrszeit keineswegs mehr eine Seltenheit, eine Rückführung in solchen Fällen ausgeschlossen sein und auch eine Bestrafung in der Regel unterbleiben, weil es verabsäumt wird, die Verjährung unterbrechende richterliche Handlungen herbeizuführen. Die Polizeiverwaltungen und Amtsvorsteher werden ersucht, unter Beifügung zahlenmäßigen Materials Bericht zu erstatten, ob auch in ihren Bezirken derartige Wahrnehmungen gemacht worden sind.

8 Zoppot, 19. Nov. Ein eigenthümliches Intermezzo passirte gestern unserem Amts- und Gemeindevorsteher Herrn v. Dewitz. Derselbe, der für seine Person sich im Besitz einer Monatsfahrkarte befindet, fuhr mit seiner Gattin mit dem um 2.57 Uhr Nachmittags von hier abgehenden Eisenbahnzuge (der zwar Fernzug, aber auch dem Lokalverkehr dient) nach Danzig. In Langfuhr stieg Herr v. D. aus. Als er bei der Weiterfahrt des Zuges wieder einsteigen wollte, wurde er daran von dem Beamtenpersonal des Zuges verhindert, unter der Begründung, daß der Zug in Langfuhr Fahrgäste nicht aufnehmen dürfe. Herr v. D. mußte in Langfuhr zurückbleiben, während seine Gattin, die dort nicht ausgestiegen war, nach Danzig weiter fuhr. Der Vorfall erregte einiges Aufsehen. Auf die Entscheidung der Beschwerde, welche Herr v. D. angekündigt hat, darf man gespannt sein.

r. Hohenstein (Westpr.), 18. Nov. Vom 1. Dezember ab tritt in der Postverbindung zwischen hier, Krieskohl und Osterwieck eine wesentliche Verbesserung ein, indem statt der bisher verkehrenden Fußbotenpost eine Privat-Personenfahrpost eingerichtet wird, mit welcher auch die Postsachen befördert werden. Das Fuhrwerk wird vom Fuhrunternehmer Rump hierselbst unterhalten, welcher für die Beförderung der Postsachen ein jährliches Pauschquantum erhält. Die Fahrpost geht vom 1. Dez. von hier um 7.5 Morgens und 2.30 Nachmittags (nur Wochentags). Ankunft in Osterwieck 8.15 Morgens, 3.40 Nachm. Von Osterwieck erfolgt die Rückfahrt 11.40 Vorm. (nur Wochentags) und 5.40 Nachm., die Ankunft in Hohenstein um 12.50 Mittags und 6.50 Abends. Für die Bewohner von Krieskohl und Osterwieck ist die neue Einrichtung von wesentlicher Bedeutung, da sie dadurch billige Reisegelegenheit nach und von Hohenstein erhalten.

Ω Berent, 18. Nov. Ein Diebstahl unter eigenthümlichen Umständen wurde hier dieser Tage ausgeführt. Der Gutsbesitzer Langbein aus Ludwigsthal ließ sich 2000 Karpfen (Setzlinge) kommen, um dieselben in seinen See einzusetzen. Bis Berent kamen die Fische mit der Bahn und vom Bahnhofe wurden sie mittels Fuhrwerks des Gutes Schidlitz abgeholt; dasselbe sollte die Fische auch weiter nach Ludwigsthal bringen. Vor dem Gutshofe in Schidlitz hielt der Führer des Fuhrwerks an, um sich ein Bund Stroh als Gesäß zu holen. Wie er nun zurückkam, sah er, daß drei Männer und zwei Frauenspersonen auf seinem Fuhrwerke saßen und im Galopp davon jagten. Ein Einholen war nicht angängig, da das Fuhrwerk bald in dem nahen Walde verschwand. In der darauf folgenden Nacht wurde der im Stalle schlafende Knecht des Gutes Schidlitz durch eine männliche Person, die an die Stallthüre klopfte, mit den Worten geweckt: „Hier hast du dein Fuhrwerk wieder." Als der Knecht heraustrat, fand er das vorhin gestohlene Fuhrwerk auf dem Hofe stehen. Die Fische, sowie auch noch andere Sachen, die sich auf dem Wagen befunden hatten, waren fort. — Der mehrfach bestrafte Arbeiter Franz Schulta von hier hat gestern Abend zwischen Stadt und Bahnhof einen frechen Straßenraub an dem 70 Jahre alten Andreas Riegel aus Gladau ausgeführt. Der alte Mann kam von Klukowahutta, wo er zum Besuch seiner Tochter gewesen war, hier an, traf den Schulta in einem Schanklokale und es bot sich letzterer an, ihn nach dem Bahnhofe zu begleiten. Unterwegs warf der Räuber den Riegel zu Boden und entnahm ihm aus der Westentasche den Geldbetrag von 60 Mk., ergriff darauf die Flucht, wurde aber noch gestern Abend polizeilich verhaftet und heute dem Gericht überliefert. Schulta hat einen Theil des Geldes in Taschenuhren, die er sich nach Verübung der That kaufte, angelegt.

Graudenz, 17. Nov. [Nachspiel zur Reichstagswahl.] Der Redacteur der hiesigen polnischen Zeitung Majerski zu Graudenz hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung des Gendarmen Kassebaum in Rehden zu verantworten. Der Angeklagte gab zu, einen Artikel in Nr. 74 der polnischen Zeitung verfaßt zu haben, in welchem dem Gendarm zur Last gelegt wird, daß er unter Mißbrauch seines Ansehens sich auf die Seite von Personen gestellt habe, die die polnischen Wähler durch gewaltsame Aufdrängung deutscher Wahlzettel in ihrer Wahlfreiheit rechtswidrig beeinträchtigt hätten. Die vorgesetzte Dienstbehörde hatte Strafantrag gestellt. In der Verhandlung hat keiner der Zeugen bekunden können, daß der Gendarm die Polen zurückgedrängt und die Deutschen bevorzugt hat. Es ist nur erwiesen, daß ein Pole, der bereits gewählt hatte und sich auf der schmalen Treppe aufhielt, vom Gendarmen hinunterbefördert wurde, daß der Gendarm ferner einem Herrn Paszotta auf dessen Ansuchen Wahlzettel für den deutschen Candidaten ausgehändigt hat. Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung durch die Presse zu 100 Mk. Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

& Marienwerder, 18. Nov. Wie seiner Zeit von dort berichtet worden, war in unserer Nachbarstadt Riesenburg unlängst ein Kind russischer Rübenarbeiter an den schwarzen Pocken erkrankt und gestorben. Obgleich das Kind, bevor die geeigneten Schutzmaßregeln getroffen werden konnten, mit einer Reihe von Personen in Berührung gekommen war, sind doch keinerlei weitere Erkrankungen vorgekommen — ein Beweis für die vorzügliche Wirkung unserer Schutzimpfung.

r. Schwetz, 15. Nov. Vor einiger Zeit wurde ein hiesiger Schuhmacher wegen angeblich fortgesetzter Mißhandlung seines Sohnes, der das siebente Gebot nicht respectiren wollte, vom hiesigen Schöffengericht zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt. Auf seine eingelegte Berufung wurde die Sache zu einer nochmaligen Verhandlung verwiesen. In der heutigen Schöffensitzung wurde der Verurtheilte nicht nur freigesprochen, sondern es wurden auch sämmtliche Kosten der Staatskasse auferlegt.

Von der russischen Grenze, 15. Nov. Mehrere Besitzer aus Wilkonzen hatten dieser Tage auf dem bei Mariampol gelegenen großen See mit ihren Knechten eine Fischerei veranstaltet, an welcher sich mit zwei Kähnen ca. zehn Personen betheiligten. Beim Ziehen des Schleppnetzes gerieth der eine schmale Kahn ins Schwanken, in Folge dessen er umschlug. Von den fünf ins Wasser gestürzten Insassen konnten unter größter Lebensgefahr nur zwei Mann gerettet werden, während die übrigen drei ein Grab in den Fluthen fanden.

Frauenburg, 17. Nov. Auf der Arbeitsstrecke der im Bau befindlichen Haffuferbahn zwischen Frauenburg und Rittergut Sankau stießen heute Nachmittag 3 Uhr bei stark nebligem Wetter zwei Arbeitszüge zusammen. Wie ein Augenzeuge berichtet, wurde kurz vor dem Zusammenprall von der einen Locomotive Warnungssignal gegeben. Beide Locomotiven entgleisten; der Heizer der einen erlitt einen Armbruch, ein anderer Brustquetschung. Beide Locomotiven sind stark beschädigt. (K. A. Ztg.)

* Fischhausen, 15. Nov. Ein in der That recht bedenkliches Verfahren des hiesigen Landraths bringt die socialdemokratische „Volkstrib." in Königsberg zur öffentlichen Kenntniß. Bekanntlich hat die Firma Lenz u. Co. in Stettin den Bau mehrerer Kleinbahn-Linien, welche das nördliche Samland durchschneiden sollen, übernommen. Dabei soll der erste Beamte des Kreises Fischhausen den Bahnbauunternehmern die Bedingung gestellt haben, keine Arbeiter aus dem Kreise Fischhausen zu dem Bahnbau hinzuzuziehen. Als nun kürzlich durch eine Annonce im Fischhauser Kreisblatt 500 Arbeiter zu dem Bahnbau gesucht wurden, erließ der Landrath sofort folgende Bekanntmachung:

„Entsprechend den mit der Firma Lenz u. Co. getroffenen Abreden sollen dem Kreise Fischhausen durch den Bau der Kleinbahnen keine Arbeitskräfte entzogen werden. Das Angebot des Theilstrecken-Unternehmers in der letzten Nummer des Kreisblattes, wonach 500 Arbeiter im hiesigen Kreise angeworben werden sollen, ist ohne den Willen der Firma Lenz u. Co. erfolgt. Der Unternehmer war versehentlich noch nicht von dieser Abrede unterrichtet. Nach Rücksprache mit den Herren Vertretern der Bauabtheilung von Lenz u. Co. mache ich daher hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß beim Bau der Kleinbahne Königsberg-Neukuhren-Warnicken und Dellngienen-Fischhausen hiesige Arbeiter nicht angenommen werden. — Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher ersuche ich, dies in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Fischhausen, den 11. November 1898.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses,
kgl. Landrathsamtsverwalter."

Irren wir nicht, so hat auch der Kreis Fischhausen bei der letzten Reichstagswahl ein wesentliches Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen aufzuweisen gehabt. Maßnahmen dieser Art, welche die Arbeiter in ihrer Erwerbsfreiheit künstlich beschränken wollen, liefern der Socialdemokratie die wirksamsten Agitationsmittel.

S. Neustettin, 18. Nov. Einen werthvollen Fund hat Herr Kaufmann Hermann Allers von hier auf seinem (im Schlochauer Kreise belegenen) Grundstück bei Hammerstein „Breitenfelder Mühle" gemacht, nämlich ein großes Lager von Kieselguhr, einer Art Sand, welcher verschiedenen industriellen Zwecken dient und namentlich bei der Glasfabrikation unentbehrlich ist. Der Fund ist um so werthvoller, als gedachte Sandart in unseren Provinzen nur sehr selten vorkommt und deshalb von sehr weit her, namentlich aus Schweden bezogen werden muß.

Vermischtes.

* [Die fünfte Frau.] Daß ein Mann die fünfte Ehe eingeht, mag wohl zu den seltensten Ereignissen zählen. Doch geschah dies in Salurn (Südtirol) vor einigen Tagen, indem Herr Johann Simioni, Holzhändler und Hausbesitzer in Salurn, seine fünfte Ehegattin heimführte, die er sich aus dem Oberinnthal holte. Herr Simioni zählt 60 Lebensjahre und hatte von seinen früheren vier Gattinnen 22 Kinder.

Bremen, 18. November. Bösmanns Bureau meldet aus Hemelingen: Heute Vormittag 8 Uhr brannte der Lagerschuppen der Firma F. A. Schulze, enthaltend 200 Waggonladungen Cedernholz, vollständig nieder. Durch die Thätigkeit der Ortsfeuerwehr und der Bremer Feuerwehr ist ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert worden. Die Ursache der Entstehung ist bisher noch unbekannt.

* In Köln wurde in der Nacht vom 15. zum 16. November ein Ehemann von einem Italiener auf offener Straße überfallen und erstochen. Der Thäter ist entkommen.

Petersburg, 18. November. In vergangener Nacht brach in einem Holzhause an der Peterhofer Chaussee Feuer aus, wodurch zehn Personen, darunter vier Kinder, umgekommen sind.

Cagliari (Sardinien), 18. Nov. Aus allen Theilen der Insel werden wolkenbruchartige Regengüsse gemeldet. Mehrere Brücken wurden fortgerissen, die Felder stehen vielfach unter Wasser. Wie es scheint, sind in der Provinz Cagliari auch Menschen umgekommen. An den Küsten wüthete ein heftiger Sturm, die ausgelaufenen Schiffe mußten im Hafen Schutz suchen. In Serramanna, wo der Sturm 18 Stunden wüthete, stürzten mehrere Häuser ein.

Cardiff, 18. Nov. Heute Morgen fand an Bord des mit Kohlen beladenen Viermasters „Sachsen" im Ostdock eine Explosion statt. Das Schiff steht in Flammen, mehrere Leute von der Mannschaft sind verletzt.

Newyork, 18. Nov. Heute früh fuhr bei Jersey City während eines dichten Nebels ein Zug der pennsylvanischen Bahn in eine Anzahl Schienenleger hinein, welche auf der Bahnstrecke arbeiteten. Es verlautet, daß elf Mann getödtet und sechs verwundet seien.

Standesamt vom 19. November.

Geburten: Lehrer Hermann Lemke, S. — Kellner Emil Plieske, 1 S., 1 T. — Arbeiter Oscar Köhler, T. — Holzhändler Erdmann Thoms, S. — Schneidergeselle Erdmann Langnau, T. — Sergeant und Trompeter im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Ernst Gütling, T. — Schiffseigner Adolph Zöls, S. — Sattlergeselle Paul Matschos, S. — Arbeiter Karl Borkowski, T. — Arbeiter Wilhelm Preuß, S. — Heizer Johann Bogut, S.

Aufgebote: Schiffscapitän a. D. Jacob Tremberg hier und Justine Wilhelmine Henriette Knape, geb. Pletz, zu Berlin. — Arbeiter Josef Mazurkiewicz und Marianna Luptowski zu Strasburg. — Schuhmacher Paul Kranitzki und Emma Auguste Gink zu Marienwerder. — Arbeiter Albert Julius Schisanowski und Maria Friederike Karnath, geb Konzorki hier.

Heirathen: Schneidermeister Rudolf Domnick und Pauline Berner. — Malergehilfe Bernhard Strauß und Selma Forsblad. — Maschinenschlosser Paul Peters und Bertha Engels. — Holzarbeiter Karl Libratzki und Johanna Brakop, geb. Patzer. — Arbeiter Johann Hoasmann und Emma Schisanowski. — Arbeiter Gustav Guth und Selma Krug. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. kais. Marine-Maschinen-Ingenieurs a. D. Carl Schamp, 1 J. 3 M. — Unverehel. Rebecka Hirschfeld, 30 J. — Aufwärterin Anna Marie Rosalie Gonke, fast 71 J. — Schuhmachergeselle Richard Hermann Schwärmer, 42 J. — T. d. Arbeiters Gustav Nichel, 9 M. — S. d. Arbeiters Rudolf Schippling, 1 J. — Handelsmann Julius Goldstein, fast 49 J. — Frau Wilhelmine Ploehn, geb. Goertz, 53 J. — Unverehelichte Adele Witt, 30 J. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 19. November.

Weizen war auch heute wieder in flauer Tendenz und Preise 1—2 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 772 Gr. 160 M, hochbunt 761 Gr. und 764 Gr. 164 M, fein hochbunt 766 und 769 Gr. 165 M, weiß 740 Gr. 163 M, 753 Gr. 164 M, 761 und 772 Gr. 165 M, fein weiß 766 Gr. 166 M, 783 Gr. 167 M, 777 Gr. 169 M, roth bezogen 761 Gr. 148 M, roth 772 Gr. 160 M, Sommer- 756 Gr. 162 M per To.

Roggen flau, 1 M niedriger. Bezahlt ist inländ. 708 Gr. 140 M, 667, 732, 741 und 744 Gr. 141 M, Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 692 Gr. 130 M, bessere 662 Gr. 135 M, 674 Gr. 138 M, russ. zum Transit große 656 Gr. 94 M, 668 Gr. 95 M, hell 680 Gr. 106 M, weiß 665 Gr. 115 M, 695 Gr. 116 M, hochfein weiß 692 Gr. 130 M, kleine 624 Gr. 90 M per Tonne. — Hafer inländ. 125 M per Tonne bezahlt. — Erbsen inländ. Mittel- 135 M, poln. zum Transit mittel 131 M, Golderbsen 160 M per Tonne gehandelt. — Rübsen inländ. 190 M per Tonne bez. — Rübkuchen russ. 5,70 M per 50 Kgr. gestern gehandelt. Weizenkleie grobe 4,27½ M, mittel 3,90, 3,95 M, feine 3,85, 3,90 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,10, 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Spiritus matter. Contingentirter loco 56,25 M Br., nicht contingentirter loco 36,75 M Br., Novbr.-Mai 36,75 M Br., 36,25 M Gd., gestern contingentirter loco 56,75 M, nicht 56,25 M Br.

Berlin, den 19. November 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

2789 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 63—67 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—62 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—57 M, d) gering genährte jeden Alters 48—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 58 bis 62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—57 M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 55—56 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52—53 M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 50—52 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 46—48 M.

994 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 75—78 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—73 M; c) geringe Saugkälber 64—67 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—50 M.

7450 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—64 M; b) ältere Masthammel 55—58 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 26—30 M.

6129 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 58 M; b) Käser 59—60 M; c) fleischige 56—57 M; d) gering entwickelte 53—55 M; e) Sauen 53—56 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Geschäft verlief fest, aber ruhig. Es wird ziemlich ausverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich glatt.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam; es bleibt Ueberstand.

Schweine: Der Schweinemarkt wurde glatt geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. November. Wind: S.

Angekommen: Karen, Jensen, Nexoe, Steine. — Stockholm (SD.), Schade, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

Gesegelt: Alida, Mooi, Leer, Holz. — Johanne, Tetiens, Harburg, Holz. — Christine, Schumacher, Kappeln, Holz. — Blonde (SD.), Lintner, Esbjerg, Holz. — Eugene Krohn (SD.), Jantzen, London, Zucker.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Steckbrief.

Gegen den Wirthschafter **Franz Josef Manski**, früher in Schoeneck Westpr., jetzt unbekannten Aufenthalts, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Beihülfe zum betrüglichen Bankerutt verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und zu den Akten 5 V. U. 15/98 Nachricht zu geben.

Elbing, den 17. November 1898. (15873

Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgerichte.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Klonower** in Danzig, Holzmarkt 27, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom **28. Oktober 1898** angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 15. November 1898. (15868

Königliches Amtsgericht. Abtheil. 11.

Zur

Vorbesprechung der Wahl

zum

Vorsteheramt der Kaufmannschaft

erlauben sich die Unterzeichneten, die Mitglieder der Corporation auf

Mittwoch, den 23. November cr., Nachmittags 5 Uhr,

nach dem Saal Langenmarkt 15 II einzuladen.

Franz Baatz. Adolph Claassen. Carl Doerks. Max Domansky. Fritz Hevelke. O. Hössmann. Max Jacoby. Kleemann. W. v. Kolkow. Kressmann. Eduard Lepp. Leyden. Albert Meyer. Mix. Otto Münsterberg. A. Neumann. Otto. Max Richter. Sieg. Ph. Simson. Otto Steffens. Paul Steimmig. Max Toeplitz. Adolf Unruh. Fritz Wieler. Wolff.

(15881

Meyer & Gelhorn,

Langenmarkt 40. **Bankgeschäft.** Langenmarkt 40.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Finanzirung industrieller Unternehmungen.

Beleihung von Effecten und Hypotheken-Documenten.

Depositen- u. Check-Verkehr.

Einlösung von Coupons.

Aufbewahrung von Werthobjecten in **Panzer-Schränken** unter eigenem Verschluß des Miethers.

(12897

Gasbeleuchtung

für Gasthöfe, Fabriken und Private,

3 Mal billiger wie Acetylen, 6 Mal billiger wie Elektricität. Auch zu Heiz- und Kraftzwecken. Keine Concession, absolut gefahr- und geruchlos.

Einfachste Bedienung.

Ueber 6000 Flammen bereits installirt. Vorzügl. Referenzen

Enderau & Co., Dresden,

Luftgasapparat „Excelsior"

Vertreter: A. Gallitsch,

Danzig, Stadtgebiet 128 bei Ohra.

NB. Café Nöthel, II. Petershagen, Danzig, ist der Apparat eingeführt. (5889

Für Weihnachten find. passende Neuheiten

alle Einkäufer in der grossartigen Muster-Collection von Ostasiatischen **Kunst-, Luxus-, Decorations-, Gebrauchs- und Bazar-Artikeln**, ausgestellt in den Geschäftsräumen: (15200

Oranienstr. 141, I. Berlin S.

(in nächster Nähe vom Moritzplatz).

F. G. Taen Arr-Hee, Importeur.

Erste Danziger Dampfwäscherei, chemische Reinigungsanstalt u. Färberei

Max Fabian

Ohra — Danzig.

Fernsprecher No. 573. Fernsprecher No. 573.

Annahmestellen;

E. Haak, Grosse Wollwebergasse 23.
L. Willdorff, Milchkannengasse 31.
G. Wolfsfeld, Melzergasse 5.
E. Goldstein, Junkergasse 1, gegenüber dem Haupt-Eingang der Markthalle.

In Langfuhr bei:

Clara Pfannenstiel, Hauptstrasse 50. (15187

Lietz & Co., Holzindustrie.

Bureau: Danzig, Fleischergasse 72. Fabrik Zoppot.

Leisten jeder Art, Kehlleisten, Bekleidungen, Fußleisten, Fußböden.

Thüren und Fenstern ach Maaß, Treppenpfosten und Traillen, Holzknöpfe u. Handgeländer.

Katalog gratis und franco

Unangenehme Folgen.

Beschwerliche Magenleiden werden durch angefaulte, hohle Zähne verursacht, die, weil sie schmerzhaft und locker sind, die Speisen nicht genügend zerkleinern können. Eine aufmerksame Mundpflege mittelst eines antiseptischen Mundwassers, verhindert aber das Hohlwerden der Zähne, da bei täglicher Spülung alle die der Verwesung unterworfenen Speisereste aus der Mundhöhle und zwischen den Zähnen entfernt werden. Als unbedingt wirksam, von höchster antiseptischer und desinficirender Kraft bewährt sich allein das **Kosmin-Mundwasser**. Es verhindert alle Fäulnißprocesse im Munde, schützt die Zähne vor Hohlwerden und erhält sie blendend weiß, wirkt erfrischend und hat sympathischen Wohlgeschmack. Ueberall käuflich. Flacon, für mehrere Monate ausreichend, M. 1.50. Wo nicht erhältlich, liefert die Chemische Fabrik „Rothes Kreuz", Berlin S.W., Markgrafenstr. 23, gegen Einsendung von M. 2.— (3 Flacons M. 4.50) direkt und portofrei.

G. Wolkenhauer, Stettin

Hof-Pianofortefabrik.

— Errichtet 1853. —

HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers u. Königs von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs v. Mecklenburg-Schwerin,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl v. Preussen.

Specialität: Wolkenhauer's Lehrer-Instrumente, mit neuen Cello-Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken und von unübertroffener Haltbarkeit. 20 Jahre Garantie. Erstklassiges Fabrikat. Vielfach prämiirt. Königl. Preuss. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franco-Lieferung. Probesendung. Baarzahlungsrabatt. Theilzahlung gestattet. Illustr. Preislisten franco und kostenlos.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 22. Novbr. 1898, Vormittags 11 Uhr, werde ich in Hochstrieß bei Langfuhr beim Fuhrhalter Herrn Rumschinski im Wege der Zwangsvollstreckung

2 Arbeitswagen,
4 Pferde,
4 Geschirre,
1 Nähmaschine,
1 Kleiderspind

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Danzig, den 18. Novbr. 1898.

Nürnberg,
Gerichtsvollzieher,
Ketterhagergasse 16.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Brünette", ca. 21./24. Nov.
SS. „Freda", ca. 23./27. Novbr.
SS. „Hercules", ca. 4./8. Dezbr.

Es laden nach Danzig:
In London:
SS. „Agnes", ca. 21./25. Novbr.
In Swansea: (15894
SS. „Adlershorst", 30. Novbr.
SS. „Adlershorst", 18. Dezbr.

Th. Rodenacker.

S.S. „Mars", Capt. de Graaf,

von Amsterdam mit Umladegütern ex SS. „Penelope" von Smyrna angekommen, löscht am Packhof. (15882

Die Inhaber girirter Ordreconnossemente woll. sich melden b.

Ferdinand Prowe.

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Wohlfahrts-Geldlotterie (Colonial-Loose.) Ziehung am 28. November. Loos 3,30 Mark.

Meißner Dom-Geldlotterie Ziehung vom 5.—12. Dezember. Loos 3 Mark.

Königsberger Thiergarten-lotterie. — Ziehung am 17. Dezember 1898. Loos 1 Mark.

Rothe Kreuz-Loose. — Ziehung vom 19.—23. Dezember 1898. Preis 3,30 Mk.

Berliner Pferde-Lotterie. — Ziehung am 19. Januar 1899. Loos 1 Mk.

Metzer Dombau-Geld-Lotterie. — Ziehung vom 11. bis 14. Februar 1899. Loos 3,30 Mk.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Darlehen in jeder Höhe. Rückporto. **Jakob Schade**, Berlin W. 57.

Ca. Mk. 13000 werden zur I. sehr sicheren Hypothek gesucht. (4886 Off. u. M. 922 a. d. Exp. d. Ztg. erb.



„Jugend"

MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN.

Wöchentlich eine Nummer von mindestens 16 Seiten, reich illustriert, mit stets neuem farbigen Titelblatt. — Quartalpreis M. 3.—. Monatlich (4—5 Nrn.) M. 1.—. Einzelnummer 30 Pfg. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter etc., sowie durch den unterzeichneten Verlag. — Probenummer gratis.

MÜNCHEN. G. HIRTH'S KUNSTVERLAG.

Restaurant unter den Linden

Heilige Geistgasse 112

empfiehlt heute Abend

Königsberger Rinderfleck, Erbsensuppe mit Gänsepökelfleisch, Sauerkohl mit Eisbein, Gänse- und Entenbraten

in und außer dem Hause. Abonnenten für Mittagessen werden berücksichtigt. Warme Küche bis 12 Uhr Nachts. (4882

Dampf-Destillation zur Weintraube Tiegenhof.

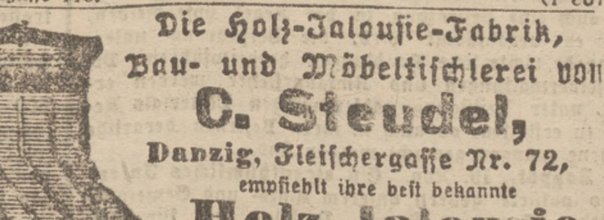
Inhaber: Ed. Jac. Unger.

Specialität: Extra fein Machandel No. 00.

Engros-Lager bei Herrn **Julius Lehmann**, Poggenpfuhl Nr. 14.

Bankgeld

zur ersten Stelle auf erstklassige Grundstücke in Danzig (Stadt und Langfuhr) zu vergeben durch Generalagent **Karl Heinrich**, Hundegasse 119. (1 857



Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,

empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. Preis-Kataloge gratis u. franco.

Graphologie.

Den Charakter aus der unverstellten Handschrift deutet gegen Einsendung von 60 Pf. in Marken **P. L. Post Kriefkohl.**

Bedingung ca. 20 Zeilen in Briefform mit Tinte geschrieben, Namensunterschrift und wenn möglich selbstgeschriebenes Couvert, auch Postkarten. (15565

Deutsche Moden-Zeitung

1 Mark Vierteljährlich. Man verlange per Postkarte eine Probenummer von d. Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Für Männer.

Frei ein werthvolles Buch über Ursache, Verlauf und Heilung schwerer Leiden. Unfehlbare Methode zur Wiedererlangung verlorener Manneskraft und Geistesfrische. Nervenschwäche, u. alle Folgen jugendl. Verirrungen in kürzester Zeit, ohne Berufsstörung geheilt. Man schreibe an: **Privat-Klinik 181 — 6th. Avenue, New-York, Amerika.**

Kein Hustenmittel übertrifft Kaiser's Brust-Caramellen

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung.

Preis per Packet 25 ₰ in der **Minerva-Drogerie**, in Danzig, 4. Damm 1, bei **Heinr. Albrecht** in Danzig, Fleischergasse 29. (13724

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Medizin.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 ₰ Briefmarken **Curt Röber**, Braunschweig.

Seit 12 Jahren bestens bewährtes Linderungs- und Genußmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Heldt'schen (14037 **Zwiebelbonbons.** Nur echt mit der Schutzmarke Löwe und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 ₰ allein zu haben bei **Gustav Seiltz.**

Stellenvermittelung des Verbandes nordostdeutscher kaufmännischer Vereine.

Den Herren Prinzipalen bringen wir unsere kostenlose Stellenvermittelung in empfehlende Erinnerung und bitten uns die eingetretenen Vacanzen zur Besetzung gütigst aufzugeben.

Als Bewerber sind vorhanden gut empfohlene Buchhalter und Correspondenten sowie Gehülfen der Materialwaarenbranche.

Kaufmännischer Verein von 1870.

Bureau: Hundegasse 26, I. (15880

General-Vertreter gesucht.

Zur **Vertretung u. Alleinvertrieb** einer sehr lucrativen gesetzlich geschützten Neuheit auf dem Gebiete der Ansichtskarten-Branche wird für **Danzig u. Provinz** eine solvente passende Persönlichkeit oder Firma gesucht, die evtl. in der Lage ist, einen Bürgen stellen zu können.

Gefl. Offerten unter **M. 893** an die Exped. dieser Zeitung erbeten. (15779

Heidschnuckenfelle

Empfehle meine weltber. Heidschnuckenfelle als Vorleger. Naturform, weiss, graumelirt, schwarzbräunl., wie Angora aussehend, auch gefärbt, schwarz, braun, roth, orange, kanariengelb, ausserdem sehr schöne weisse Lammfelle. Die Felle sind für Wohnzimmer und Salons eine Zierde, sollten, da sehr haltbar, warm, elegant aussehend, in keinem Haushalte fehlen. Als Schlittendeck., Fussäcke sind sie ebenfalls vorzüglich geeignet. Die Preise für grosse Felle beginnen mit 3,50, steig. immer um 50 Pf. bis 7.50 je nach Grösse, Qualität und Schönheit. Lammfelle von 2–3.50. Grosse Felle sind ca. 60–70 cm breit, ca. 85–110 cm lang. Versand unter Nachnahme od. vorher. Cassaeinsend. Bestellungen von 3 Stück anfangend frco. im deutsch. Postgebiet. Umtausch gern gestattet dagegen können Auswahlsendungen nicht gemacht werden

Adolf Bärr, Weissgerberei
Specialität: Heidschnuckenfelle
Isrode P. Prov. Hannover.

Quittungsbücher,

zum Quittiren der Hausmiethe und

Zinsen-Quittungsbücher

à 10 Pf.

sind zu haben in der Expedition der „Danziger Zeitung".

30 Mark

zahle ich demjenigen, welcher mir zu einer guten dauernden Stellung verhilft. (4868

Gefl. Offerten unter M. 912 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Praktisches Weihnachtsgeschenk.
Meyer's Conversations-Lexikon sowie **Brockhaus Convers.-Lexikon** (Neueste Auflagen)
17 Bände a 10 Mark,

liefert an jeden solventen Besteller franko das ganze Werk sofort complet gegen monatliche Theilzahlungen von 3 M (ohne Anzahlung). Jedes andere Werk unter gleich günst. Bedingungen.

S. Gans, Frankfurt a. M., Moselstraße 36. (15665

Sämmtliche Decorationen und Tapezier-Arbeiten

werden sauber und geschmackvoll ausgeführt.

Johannes Graf. Poggenpfuhl 13.

Harzer Kanarien-Vögel,

Prima Sänger, mit großer Auswahl, auf kurze Zeit hier eingetroffen und werden zu billigsten Preisen verkauft im Restaurant **Panschke**, Jopengasse 24.

F. Westkämper.

Puppenperücken empfiehlt **H. Körner**, Friseur, Danziger Hof. (15810

Wäsche

wird sauber gewaschen und geplättet Sandgrube 32 bei **Hintz.**

Preßhefe,

edelst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 109.

Große Betten 12 M. (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei **Gustav Lustig**, Berlin S., Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben.

Ein sehr gutes, gebrauchtes **Pianino** wird gegen Casse zu kaufen gesucht. Angebote mit äußerstem Preise u. M 914 an d. Exp. d. Ztg. erb.

Möglichst großer Kessel zum Schmelzen von Fettwaaren zu kaufen gesucht.

Gefl. Offert. unter **M. 899** an die Exped. dieser Zeitung erbet.

Eine Schlafbank wird sofort zu kaufen gesucht Laternengasse 2a, 1 Tr.

Gutskauf.

Suche ein Gut von 800—1500 Morgen zu kaufen. Offert. unter **M. 923** an die Exp. d. Zeitung erbeten. (4888

Habe mein ländliches Gut verk. und mich in Danzig als Kapitalist niedergel. Suche als Kapitalsanl.

mehrere Grundstücke

hier auch Langfuhr mit 5—15000 Mark Anzahlung zu kaufen. Offert. u. M. 917 a. d. Exp. d. Ztg.

Eine gute Nähmaschine zu verkaufen (Frister & Roßmann) Gr. Gerbergasse 8, 2 Tr.

Makulatur

zu verkaufen.

Expedition der Danziger Zeitung.

1 schw. u. 1 grünes Winterjaquet zu verkauf. Brabank 8, 2 Tr. r.

Pferd,

10jährig, gut geritten, zum Theil vor Wagen gegangen, billig zu verkaufen. (15891

Offerten unter **M. 925** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein flotter Expedient

mit guten Zeugnissen findet in meinem **Delicatessen-, Colonialwaarengeschäft** sofort Stellung. (15866

Alfred Post, Jopengasse Nr. 14.

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen

Verkäufer

mit guten Zeugnissen, der der poln. Sprache mächtig sein muß, und für die **Destillation** einen **Destillateur**, der schon selbstständig destillirt hat. (15826

Hugo Schroedter, Dirschau.

Eine große erstklassige Lebensversicherungs-Gesellschaft mit gut. Organisation sucht für die Provinzen Ost- u. Westpreußen und für den Reg.-Bez. Bromberg

2 Reisebeamte

zum Besuch der Vertreter gegen Gehalt, Spesen und Provision. Gefl. Off. unter **A. P. 45** an **Rudolf Mosse, Danzig**, erbeten.

Empfehle ein 19jähriges **Dienstmädchen**, das etw. kochen kann, für städtischen Haushalt, selb. hat gute Zeugnisse, von gleich. **A. Weinacht**, Brodbänkeng. 51.

Wer Stelle sucht, verlange uns. „Allgemeine Vakanzen-Liste". **W. Hirsch, Verlag, Mannheim.**

Empfehle eine bessere perfecte **Köchin**, selbige ist 35 Jahre alt, 4 Jahre in jetziger Stellung, sowie ein sauberes **Stubenmädchen** und eine einfache **Landwirthin**, außerdem eine rüstige **Kinderfrau**, die auch in der Wirthschaft mithelfen will, außerd. ein besseres **Dienstmädchen** für Alles. **A. Weinacht**, Brodbänkengasse Nr. 51.

Suche zum 1. Januar eine tüchtige, gebildete, (15785

junge Dame

für den ersten Posten. Gehalt 75 Mark monatlich.

Paul Minning, Buch- und Papierhandlung. Osterode Ostpr.

Gärtner-Lehrling

sucht von sofort oder später **Schloßgärtnerei Lupow,** Kreis Stolp. **A. Perlick.**

Inseratschein Nr. 46.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 47 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 272 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 20. November 1898.

Bauten von Wohnhäusern bei Heubude.

Vor einigen Jahren wurde durch eine umfassende Enquete festgestellt, daß es nur noch wenige Städte in Deutschland giebt, die solch ungünstige Wohnungsverhältnisse aufzuweisen haben, als Danzig. Am schlimmsten hat unter der Wohnungsnoth der Arbeiter zu leiden, und mit der wachsenden Industrie wird sich dieser Mangel womöglich noch fühlbarer machen. Der Grund dieser Calamität liegt in dem engen Gürtel, der sich um die Stadt in Gestalt des Rayons legt. Aber selbst wenn diese schwer auf unserer Entwicklung lastenden Beschränkungen dank der Berücksichtigung der Wünsche unserer Bürgerschaft' die nicht häufig und energisch genug geäußert werden können, aufgehoben werden sollten, wird für den Bau von Arbeiterhäusern auf dem neugewonnenen Terrain wohl kaum Raum vorhanden sein. Der Grund und Boden wird meistens viel zu theuer werden, um derartige Anlagen rentabel erscheinen zu lassen. Hat doch auch die Niederlegung der Wälle in der Westfront aus diesem Grunde unsere Verhältnisse in dieser Hinsicht nur wenig gebessert. Die kleinen Leute müssen nothwendigerweise in der Umgebung der Stadt ihr Heim finden, wo die Grundstückspreise noch keine so bedeutende Höhe erlangt haben, daß für die Unternehmer nur der Bau vielstöckiger Miethskasernen angezeigt erscheint, sondern

Wir brachten in unserer Zeitung seiner Zeit eine Nachricht darüber, daß Herr Hofbesitzer Giesebrecht in Heubude beabsichtige, auf seinem Grund und Boden am Troyl an der Weichsel gegenüber der Ganskrugfähre eine größere Anzahl von Häusern mit Arbeiterwohnungen zu erbauen. Dieses Project ist nunmehr der Verwirklichung nahe gerückt. Nach einem von der Firma Alex Fey entworfenen Bebauungsplan soll das Gelände mit 60 Häusern mit je acht, also im ganzen 480 Wohnungen bebaut werden und mit den Fundamentirungsarbeiten für einige dieser Wohnhäuser ist auch bereits begonnen worden.

Wir geben nachstehend eine Skizze von der Lage des Geländes, aus der hervorgehen dürfte, daß, da dasselbe in der Nähe großer industrieller Etablissements, als kaiserliche Werft, Schichau'sche Werft, den Schiffswerften der Herren Klawitter und Johannsen, sowie in der Nachbarschaft der großen Holzläger auf der Weichsel bei Rückfort dem Mangel an guten und gesunden Wohnungen für Handwerker und Arbeiter gerade in dieser Gegend abhelfen würde, und zwar in nicht zu ferner Zeit, indem die Firma Alex Fey es unternommen hat, bis zum April nächsten Jahres bereits 80 Wohnungen beziehbar herzustellen, was bei dem bewährten Ruf der Firma Fey auch mit Sicherheit anzunehmen ist.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf einen

wo es möglich ist, niedrigere Häuschen in Abständen zu errichten. Da kann dann der Wind sein luftreinigendes Amt ausüben, und der Arbeiter findet wohl gar zur Pacht ein kleines Stück Land, das er zur Erholung von dem Einerlei der Fabrikarbeit bewirthschaften kann und das für das heranwachsende Geschlecht einen sehr viel günstigeren Tummelplatz bildet, als die engen Straßen der Stadt.

Es soll durchaus nicht gesagt sein, daß zur Verbesserung der Verhältnisse noch nichts geschehen wäre. Die Bemühungen der Abegg-Stiftung haben ja einen Ruf, der weit über die Grenzen unserer Heimath gedrungen ist, und es liegt kein Vorwurf gegen sie in dem Umstand, daß ihre Häuser weniger von Arbeitern als kleinen Beamten etc. bewohnt werden. Haben diese doch durch Verlassen der Stadt wenigstens einige nicht ganz unterwerthige Wohnungen für die Arbeiter frei gemacht. Ferner hat der Spar- und Bauverein überaus Löbliches geschaffen und eine Anzahl Häuser mit hübschen und billigen Arbeiterwohnungen aufgerichtet. Aber diese Anlagen liegen ausschließlich in Neufahrwasser und bei Langfuhr. Es wird daher wirklich eine Lücke ausgefüllt und einem dringenden Bedürfnisse gedient, wenn jetzt auch im Osten der Stadt der Bau von Arbeiterwohnungen in Angriff genommen wird

Wunsch zurückkommen, den wir schon vor längerer Zeit einmal behandelten. Während Ohra, Schidlitz, Langfuhr und Strieß ihre elektrischen Bahnen haben und eine solche bald nach Fahrwasser und Brösen event. auch über Saspe nach Langfuhr eingerichtet werden wird, ist der Verkehr mit der dicht an Danzig angrenzenden Nehrungsinsel durch den Weichselarm fast unterbunden. Eine Brücke beim Ganskrug, die ganz leicht gebaut sein könnte, wäre da von unübersehbarem Vortheil. Es wäre sehr wünschenswerth, daß diesem Project näher getreten würde. Das dürfte nicht nur im Interesse der am rechten Weichselufer wohnenden arbeitenden Bevölkerung liegen, sondern auch den dortigen Ackerbautreibenden, den Fischern und Fischräuchereien etc. auf der Strecke von Weichselmünde bis Neufähr und zwar besonders im Winter erheblich zu gute kommen. Die Errichtung einer solchen Brücke dürfte dann wohl auch der Hoffnung Raum geben, daß sich eine Gesellschaft finden würde, welche die Verbindung Danzigs mit Heubude, das seit den letzten Jahren ein stark frequentirtes Seebad und allgemein beliebter Erholungsort geworden ist, durch Erbauung einer elektrischen Bahn ermöglicht; die Rentabilität einer solchen dürfte alsdann wohl außer Frage zu stellen sein.

Aus dem alten Danzig.

IV.

(Schluß.)

Die Freuden, welche wir Jungen auch in gewöhnlichen, ereignißlosen Zeiten in Fahrwasser genossen, waren wohl im Lokalcolorit von denen, welche uns der Strand und die Waldhöhen und Thäler Olivas, Zoppots und Redlaus gewährten, sehr verschieden, aber wir wußten sie in ihrer Art nicht minder zu schätzen. Neufahrwasser war freilich immer nur das Ziel eines Nachmittag-Ausfluges, für das besonders meine gute Mutter eine besondere Vorliebe hatte. Dann ging es auf der Langenbrücke bis zum Johannisthor dahin, wo dieser Bohlenweg endete. Zwischen dem Frauen- und Krahnthor, an der dortigen permanenten Ausstellung von bunten Neu-Ruppiner Gustav Kühn'schen Bilderbogen, die uns die neuesten Zeitereignisse und die hervorragendsten Persönlichkeiten der Gegenwart in allerdings ziemlich fragwürdigen und gar zu farbenreichen Bildern dargestellt veranschaulichten, konnte man nicht umhin, einen kurzen Halt zu machen, um sein Wissen durch diesen Anschauungsunterricht zu bereichern. Ich sehe diese zeitgeschichtlichen Bilder und diese Bildnisse der hohen Herrschaften mit den wundervoll poetischen Unterschriften noch so deutlich vor mir! So die unter den Portraits des Prinzen Karl und seiner Gemahlin: „Prinz Karl, so liebevoll und gut — Hat auch der Preußen tapfres Blut, — Lebt frei von Sorgen zu Berlin, — Wo Häuslichkeit und Glück ihm blüh'n“ und „Prinzessin Karl liebt den Gemahl — Und freut sich täglich ihrer Wahl — Wie er so herrlich ist vor Allen — An ihm nur find't sie Wohlgefallen.“ — So das Bildniß des Prinzen Wilhelm (des späteren großen Kaisers) mit der prophetischen Unterschrift: „Wer liebte nicht den Prinz von Preußen — Mit seiner Freundlichkeit im Blick? — Stets wird er „der Geliebte“ heißen — Und später fördern Preußens Glück“, ... Und weiter ging es zum Johannisthor hinein und zum Fischerthor wieder hinaus auf die Fischerbrücke, an der die seltsamen Obst- und Käseschiffe aus der Niederung mit den tief schattigen Zelten über dem Hinterdeck und den dort in den Fahrzeugen der letzteren Gattung aufgehäuften, penetrant duftenden Waaren lagern, und die Fischweiber mit den an Weidenruthen aufgereihten frischen Flundern, den geräucherten Spickaalen und all den glitzernden, lebendigen frutte di mare standen und saßen und sie mit beredten Worten an die „Hochget Fru“ anpriesen. Und weiter an dem letzten Rest der einstigen Ordensburg, dem verbauten alten Thurm, vorüber auf dem Brückchen über das damals noch offen sichtbar unter einem Hause schäumend hervorstürzenden, sich in die Mottlau ergießende brausende Wasser“ zu den Karpfenseigen und der Brabank mit den echt holländischen, hinter geschorenen niedrigen runden Lindenbäumen gelegenen Häuschen an den Ufern ihrer Wasserläufe. Und weiter über den „Löscheplatz“ an der Mottlau und auf im Wasser selbst liegenden Brücken über verschiedene Festungsgräben zur Uferstraße und auf ihr bis zur Mündung der Mottlau in die Weichsel, wo damals, wie heute noch, das trauliche Gartenlokal des „Milchpeter“ zum Rasten einlud. Auf dem ganzen Wege von der Brabank ab war die Luft mit dem erquickenden kräftigen Theergeruch erfüllt und von den Werften am Ufer erklang der Ton der Hämmer der Schiffszimmerer, welche hölzerne Fahrzeuge bauten und die am Wasser liegenden kalfaterten. Mit dem Ton der Hämmer aber wehte der Wind die Klänge des das Kahnziehen und den Hammerschlag begleitenden Gesanges der Danziger Schiffsarbeiter herüber:

„Buer Reis un Schepper Dietrich, Meester Zielke syn Fahrtüg, Hett amal 'ne Reis' gedhan, ohne Masten un ohne Fahn. Hett de Düwel so'n Schepp gesehn; Ahoih!“ . . . . .

Im Vorgarten des Milchpeter wurde die Ankunft der Treckschuite abgewartet, die in jener Zeit vor der Einführung der Dampfer den Passagierverkehr nach Fahrwasser vermittelte. Sie glich noch ganz der, auf welcher Chodowiecky 1772 diese Fahrt machte, wie er es so ergötzlich in sein Tagebuch seiner Reise von Berlin nach Danzig gezeichnet hat. Sie hatte ihre Kapelle auf dem Deck, deren Klarinetten, Trompeten und Brummbaß ein Ohren peinigendes Concert aufführten. Bei ihren gellenden Klängen ging es von der Anlegestelle bei Milchpeter hinüber zum Holm, der Insel, auf welcher sich die schwarzgeräucherte Ruine einer flügellosen einstigen Windmühle erhob, zur Mündung des schmalen, durch üppige Wiesen schleichenden Kanals, der sich in fast gerader Linie bis gegen Weichselmünde hinzog. Auf dem grasigen Ufer an dessen Eingang stand schon die biedere Mähre unter ihrem Reiter bereit, an die Schuite gespannt zu werden, die dann von ihm in ruhigem Schritt auf ihrer glatten Wasserstraße bis zu deren unteren Mündung in der Weichel gezogen wurde. Von Deck aus überblickte man die weiten grünen Ebenen der Nehrung und wenn man sich erst an die Musik der Schuiten-Kapelle gewöhnt hatte, so war die lange schläfrige Fahrt bei gutem Wetter ganz behaglich. Endlich war die breite Weichsel erreicht. Ueber die grünen Wälle und Bastionen der Festung sah man den so charaktervoll trotzig profilirten alten Thurm Weichselmündes aufragen, den man neuerdings — der Himmel mag wissen weshalb — durch ein so fades, nichtssagendes, physiognomieloses glattes weißes Ding mit grauer Kegeldachkappe ersetzt hat. Gradeaus vor uns sah man das offene Meer glänzen; und auf dem Strom schwammen Handelsschiffe mit geblähten Segeln auf der damals noch unversandeten Fluth des Stromes zur See hinaus und aus ihr herein. Die Barre war noch nicht entstanden und nicht geschaffen, welche diesen Arm der Weichsel heute vom Meere absperrt. Eines der ersten Grundstücke am linken Ufer noch vor der Stelle, wo der eigentliche Hafenarm sich in nördlicher Richtung abzweigte, war damals das viel besuchte Gartenetablissement von Kuhn mit dem hohen „Aussichtsthurm“ zwischen den Bäumen, der nur aus einem anscheinend ziemlich altersschwachen, wenig Vertrauen erweckenden Balkongerüst bestand. Der Wirth und Besitzer hatte ganz die Allüren eines alten Schiffscapitäns, der er auch einst gewesen sein mag; ein grogk- und wetterverkupfertes Gesicht und einen gewaltigen Leibesumfang, der vielleicht noch mehr Schuld an seinem schweren, von einem Bein aufs andere watschelnden Gang trug, als die alte Seemannsgewohnheit. Kuhn hatte sich eine gewisse Lokalberühmtheit durch die Hartnäckigkeit und Beredtsamkeit erworben, womit er die Möglichkeit der Umdrehung der Erde bestritt. In der Anführung von Beweisen, von den groteskesten und dümmsten, für diese Unmöglichkeit war er unerschöpflich. Und immer fand er sein Publikum, dem es ein Gaudium war, ihm zuzuhören und ihn zu reizen, mit immer verrückteren, aber witzigeren herauszurücken. Er wußte dabei recht wohl, warum er diesen Sport mit seinen Gästen trieb. Wenn sie über ihn lachten, so lachte er doch zuletzt und am besten. Bewährte sich doch sein Anti-Kopernikanismus als ein vortreffliches Zugmittel für seine Gartenwirthschaft.

Eine Persönlichkeit von desto ernsterer Bedeutung und vom besten und gediegendsten Schlage

---

Prinz Niko.

Roman von E. Bely.

1) [Nachdruck verboten.]

„Minni! Minni!“

Der Kopf des vierzehnjährigen Mädchens schiebt sich dicht an die Thür und die Finger beginnen einen kleinen Trommelversuch an derselben.

„Minni, so antworte doch endlich! Darf ich kommen?“

Das blasse Gesicht der Kammerjungfer guckt durch eine Spalte.

„Die gnädige Frau ist noch nicht ganz fertig, Fräulein Doda.“

„Ach was — ich darf doch schon!“ — sie wirft die krausen Blondhaare aus der Stirn, schiebt jene zur Seite und rennt an ihr vorbei in das Ankleidezimmer.

„Gewiß ist der letzte Handschuhknopf noch nicht zu! Ich kenne doch die Pedanterie von deinem Cerberus.“ Und wie sich die Frauengestalt am Ankleidespiegel wendet, haben die beiden Mädchenarme sie umschlossen und ein paar schallende Küsse werden ihr auf die Wangen gedrückt.

„Was will sie denn, Minni? Du bist ja fix und fertig und siehst so wunderschön aus. Gott, wenn ich einmal würde, wie du!“

Sie faltet entzückt die Hände und blickt die schöne Frau an. Die ist schlank, biegsam; der zierliche Kopf mit blondem Haar hat etwas Gemmenhaftes. Die Augen sind braun unter fein gezogenen Brauen und haben einen schmachtenden Ausdruck, der Mund ist klein und voll und er lächelt jetzt, wobei die weißen, regelmäßigen Zähne aufblitzen.

„Mädel, wie du sprichst! Frieda mit 'nem Cerberus vergleichen, köstlich! Sie fürchtet nur, daß du allerhand Unheil anrichtest, Mamsell Doda — neulich, die neue Glasschale —“

„Ach, die war doch gar nichts werth, das hast du selber gesagt, als du sie mit herunter brachtest.“

Frau v. Reifenstein lächelt, sie dreht sich noch einmal langsam vor dem Spiegel um und betrachtet den Sitz ihres glatten, grünen Sammetkleides, das Moirée-Aufschläge in gleicher Farbe hat.

„Also, ich gefalle dir wirklich, Kleine? Directoirestil.“

„Prachtvoll!“ und Doda tritt neben sie und nimmt ungefähr die gleiche Stellung ein. „Ob ich dir wohl nur 'mal 'n bißchen ähnlich werde? O, wie ich das möchte! Wie ich das wünsche.“

Die kleine Hand mit den vielen blitzenden Ringen, die fast zu schwer für dieselbe erscheinen, streicht ihr über das Haar, das in Zöpfen niederhängt.

„Ich denke doch, Liebling.“

Doda trägt ein schlichtes, blaues Wollkleid und eine kleine weiße Latzschürze. Sie streicht mit beiden Händen an derselben herunter.

„Einmal da heraus zu können!“

Eine ganz leichte Falte zeigte sich zwischen den dunklen Linien der Brauen, die so reizvoll mit dem goldenen Kopfhaar contrastiren.

„Kind — ein Weilchen wirst du noch warten müssen — auf das zweifelhafte Vergnügen, groß zu sein!“

Dodas Stimme wird plötzlich ganz hell.

„Du — eine erwachsene Tochter — ich kann es mir gar nicht vorstellen? Kannst du es?“

Frau v. Rosenstein befestigt einen kleinen, perlengefaßten Smaragd am Schluß des Kleides und seufzt leise: „Wenn die Zeit kommt, werde ich es wohl müssen!“

Doda wiegt sich, einen Fuß um den anderen hebend.

„Wenn wir dann zu Festen fahren, hier hinauf oder nach Marken — du, dann vergiß aber nicht, mich wieder mitzunehmen, du bist nicht daran gewöhnt, eine große Tochter zu haben — dann —“

Die blonde Frau antwortet nicht.

„Einstweilen ist es wundervoll, eine so schöne Mama zu haben — und Minni zu ihr sagen zu dürfen!“

„Wenn „er“ es nicht hört.“

Doda nickte rasch. „Ach, er ist ja auch so pedantisch. Weißt du, man stürbe hier im Hause von all der Gemessenheit und dem guten Ton, wenn wir nicht so wären, du und ich —“

„Wie zwei gute Kameraden“, ergänzte Frau v. Reifenstein. „Ach ja — hier und dort oben — oft eine Luft, in der man nicht athmen könnte, wenn nicht“ — ein träumerisches Lächeln umzieht ihren Mund, sie nimmt den Arm des Mädchens und schiebt ihn unter den ihrigen und so gehen sie zusammen in den nächsten Raum, das Wohnzimmer. Es

war in Neufahrwasser der damalige Lootsencommandeur Engel. Einer seiner Söhne war auf den Wunsch des Vaters von meinen Eltern in Pension genommen; ein anderer mein Klassenkamerad. So kamen wir in nähere Beziehung zu der Familie und sahen uns wiederholt in das Lootsencommandeurhaus eingeladen. Da lernten wir den Hausherrn genauer kennen, der in seiner kraftvollen Mannhaftigkeit, Tüchtigkeit, Bravheit, hingebenden Pflichttreue, todtverachtenden Tapferkeit uns gewaltig imponirte und ebenso mit heiligem Respect, als bewundernder Liebe und Verehrung erfüllte. Die mir zeitlebens gebliebene Leidenschaft für alles Schiffsleben und jede Art der Seefahrt ist sicher damals durch den Verkehr mit dem Hause des Lootsen-Commandeurs in mein junges Herz gepflanzt worden; ebenso wie durch den häufigen Besuch Fahrwassers die ebenso unausrottbare Vorliebe für den Geruch von Theer und Hanf.

L. P.

Noch eine Toastgeschichte aus Westpreußen.

(Aus den Erinnerungen eines alten preußischen Richters.)

In dem Dorfe Wisniewke feierte der alte würdige Ortsgeistliche Pradinski sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Zu dem seltenen Festtage trafen von nah und fern Gäste auf dem Pfarrhofe ein. Aus der Kreisstadt kamen der Herr Landrath, der Gerichtsdirector, der Bürgermeister und eine Anzahl sonstiger Honoratioren, während von Pelplin her der Herr Weihbischof in eigener Person anlangte, um den würdigen Pfarrherrn ganz besonders zu ehren. Außerdem suchte natürlich eine ungezählte Schaar von Amtsbrüdern das geistliche Pfarrhaus heim. Letzteres konnte trotz seiner behäbigen Räumlichkeiten den reichen Segen von Gästen nicht fassen, und so war denn die weltliche Haupt- und Staatsaction des Tages, nämlich das Prunkmahl, in der geräumigen und zum Glück gerade leeren Pfarrscheune hergerichtet, die man im Innern mit Fahnen, Tüchern und Laubgewinden gar anmuthig geschmückt hatte.

Die offiziellen Toaste, welche dem Mahle die besondere Würze geben sollten, hatten die vornehmsten Gäste sorgfältig vorher unter sich vertheilt: der Landrath als Vater des Kreises sollte das Lebehoch auf Se. Majestät ausbringen, woran sich die feierliche Ueberreichung eines dem alten Priester verliehenen Ordens anschließen sollte; alsdann stand das Hoch, mit dem der Herr Weihbischof Se. Heiligkeit den Papst feiern würde, auf dem Programm, und den Schluß sollte die Ansprache des Gerichtsdirectors bilden, der als langjähriger Freund des Jubilars die Glückwünsche Aller an diesen in Worte fassen und ein Geschenk, zu welchem die Freunde und Beichtkinder des alten Herrn gesammelt hatten, übergeben sollte. Dies Geschenk, ein werthvolles in Silber getriebenes Krucifix, stand noch von einem Tuche überdeckt im dunklen Hintergrunde der improvisirten Festhalle.

Die Suppe ward aufgetragen und machte dem Koch, den man extra aus Bromberg verschrieben hatte, alle Ehre. Dann folgten die „Flaki" (Rinderfleck), jenes dem ostdeutschen Magen so sehr behagende Kaldaunengericht, das auf der polnischen Festtafel nicht fehlen durfte. Am oberen Ende des Tisches, an welchem der Jubilar inmitten der höheren Gäste thronte, herrschte eine kühlere, der feierlichen Stunde angemessene Stimmung, während am unteren Ende, wo die niedere Geistlichkeit in dichten Schaaren die Tafel säumte, schon bald eine laute Fröhlichkeit sich bemerkbar machte. Deutsche und polnische Reden schwirrten dort durcheinander, man küßte sich beim Trinken hie und da schon, und weil die Reise bis zum Festorte durstig gemacht hatte, auch schon zum Frühstück eine Batterie „Gonziorеks"*) vertilgt war, begann gar bald manch würdiger Kahlkopf in röthlichem Lichte zu schimmern.

*) Gonziorek = Gänsehals wird bekanntlich die Ungarweinflasche ihrer Form wegen scherzhaft genannt.

Da — ehe noch das Kaldaunengericht vertilgt ist — erhebt sich plötzlich aus dem Kreise der Amtsbrüder der kleine Pfarrer Dzinski, ein unbedeutendes Männlein aus einem entlegenen polnischen Dorfe, klingt munter ans Glas und, ehe sich jemand etwas Böses gedacht, hat er in kurzen Worten „Seiner Heiligkeit unseren hochverehrten Papst Pius, dem Neunten seines Namens" ein Lebehoch ausgebracht, in das allseitig begeistert eingestimmt wird. Am oberen Ende der Tafel gab es zwar etwas Stirnrunzeln und verlegene Mienen, indessen war an der Thatsache nichts zu ändern. Der Herr Weihbischof war um seine schöne Rede gekommen.

Der nächste Gang, der Fisch, erscheint, und schon wieder erhebt sich das redelustige Pfäfflein, klingt ans Glas, und mit den lustigen Schlitzaugen in die Runde blickend, schießt es aufs neue los:

„Meine lieben Freunde! Nachdem wir nunmehr unseren allerheiligsten Papst haben leben lassen, geziemt es sich auch für uns als gute Preußen, unsern allergnädigsten König und Herrn" u. s. w. u. s. w.

Der Landrath greift krampfhaft nach der Brusttasche, wo er das Schächtelchen mit dem Orden verwahrt — auch sein Toast ist hinweg.

Jetzt machte sich die Entrüstung über den kleinen gemeinfährlichen Redner unter den Spitzen der Gesellschaft in bitteren Ausrufen Luft und der Gerichtsdirector bewegt sich mit ernster Amtsmiene zum Platze des Pfarrers D., führt den kleinen Herrn zur Seite, und man sieht, wie er höchst energisch und erregt auf ihn einspricht, während dieser harmlos lächelt und dem Director gemüthlich eine Prise anbietet.

Kaum aber sind die Herren wieder auf ihren Plätzen und die Gesellschaft beginnt sich von den Toasten zu erholen, als zum dritten Male der unverwüstliche Kleine durch Anklingen des Glases sich zum Worte meldet und im wohlbekannten Tonfall munter in die Welt hinauskräht:

„Meine lieben Freunde! Da macht mich eben unser guter, dicker Herr Director aufmerksam, daß wir heute ja eigentlich noch gar nicht der Hauptsache des Tages gedacht haben, nämlich unseres lieben, hochverehrten Freundes und Jubilars" — —

Und so spinnt er in aller Seelenruhe das Lebehoch auf den Jubilar ab. Mitten aber in der Rede springt er, immer weiter sprechend, zwei Schritte zur Seite, wo das Krucifix steht, reißt im Nu die Hülle ab und ist mit der Bürde in ein paar Sätzen dicht bei dem Jubilar: vor dessen Teller pflanzt er das strahlende Geschenk hin, dann fällt er, das „Hoch! Hoch!" rufend, dem Jubelgreise um den Hals, küßt ihn kräftig ab, worauf dann die übrige Cohorte herbeidrängt und sich den Beglückwünschungen anschließt.

Ich will schweigen von dem, was an verblümten und unverblümten Grobheiten der kleine Pfarrer zu hören bekam; doch behauptete er bis an sein Lebensende, „er habe alle Reden bei dem Priesterjubiläum halten müssen, und ohne ihn wäre es damals recht langweilig dort gewesen".

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. November

* **[Geburten, Taufen, bürgerliche Eheschließungen und kirchliche Trauungen.]** In der Provinz Westpreußen sind im Jahre 1897 bei den evangelischen Gemeinden 28 516, und zwar im Regierungsbezirk Danzig 12 605 und im Regierungsbezirk Marienwerder 15 911 Geburten und 6041 Eheschließungen (2966 im Reg.-Bezirk Danzig und 3075 im Reg.-Bez. Marienwerder) registrirt worden. Von diesen Kindern stammten 23 520 (9675 in Danzig, 13 875 in Marienwerder) aus rein evangelischen Ehen, 2753 (1809 in Danzig, 944 in Marienwerder) aus Mischehen und 2243 (1121 in Danzig, 1122 in Marienwerder) wurden außer der Ehe von evangelischen Müttern geboren. Evangelisch getauft wurden 26 137 Kinder (11 219 in Danzig, 14 918 in Marienwerder) und zwar waren 23 151 (9574 in Danzig, 13 577 in Marienwerder in rein evangelischen, 976 (641 resp. 335) in Mischehen und 2010 (1004 resp. 1006) außer der Ehe geboren. Während also im Regierungsbezirk Danzig beinahe die Hälfte der aus Mischehen stammenden Kinder evangelisch getauft worden ist, wurde im Regierungsbezirk Marienwerder nur für ein Drittel der Zahl der Kinder die evangelische Taufe nachgesucht. Von den 6041 registrirten Eheschließungen ließen sich 5385 (2526 resp. 2859) Paare evangelisch trauen, und zwar waren hiervon 4987 (2278 resp. 2709) rein evangelische Paare, in 398 Fällen (248 resp. 150) wurde die evangelische Trauung von gemischten Paaren nachgesucht. Bei diesen Paaren waren in 188 Fällen der Bräutigam, in 210 Fällen die Braut evangelisch. Im Stadtkreise Danzig wurden 3025 evangelische Kinder geboren und von ihnen 2688 getauft, die Zahl der Eheschließungen betrug 859, die Zahl der Trauungen stellte sich auf 692.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Beim Magistrat in Strasburg Schlachthaus-Inspector, 1600 Mark Gehalt, alle 3 Jahre steigend um 150 Mk. bis 2500 Mk. und freie Wohnung. — Ebendortselbst Hallenmeister, 800 Mk. und freie Wohnung, alle 3 Jahre um 75 Mk. steigend bis 1250 Mk. — Ebendortselbst Maschinist, 900 Mk. Gehalt, alle 3 Jahre um 75 Mk. steigend bis 1350 Mk. — Von sogleich bei der Provinzial-Zwangs-Erziehungsanstalt in Tempelburg bei Danzig Aufseher und Schreiber, jährlich 1000 Mark und freie Station und Dienstkleidung. Verbesserung des Gehaltes steht in Aussicht. — Von sogleich im Bezirk der ostpreußischen Südbahn, Direction in Königsberg, Rangirmeistergehilfe, bei der Anstellung 840 Mk. pro Jahr, Gehalt steigt bis 1200 Mk. neben freier Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Oberpräsidium in Königsberg Hilfsbote, 900 Mk. Gehalt, das bis 1000 Mk. jährlich steigt. — Vom 1. Dezember ab bei der Eisenbahn-Direction in Bromberg 2 Anwärter für den Weichenstellerdienst, je 800 Mk. jährlich und Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung, Gehalt steigt bis 1200 Mark, bei Bestehen der bezüglichen weiteren Prüfung kann die Beförderung zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen, alsdann 1000—1500 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Forsthaus Schmilau (Magistrat Schneidemühl) Forst-Aufseher, pensionsberechtigtes Einkommen 800 Mk., 80 Mk. Ersatz für fehlendes Dienstland, freie Dienstwohnung, freie Benutzung des zu dem Forsthause gehörenden Landes von 1 Morgen Größe, freie Weide für 2 Kühe und freies Brennholz. Das Gehalt steigt in Perioden um je 60 Mk. bis zu dem Höchstbetrage von 1200 Mk. — Von sofort bei der Provinzial-Erziehungsanstalt in Schubin, Provinz Posen, 2 Knaben-Aufseher, müssen gelernte Schuhmacher sein und Kenntnisse in der Landwirthschaft besitzen, je 900 Mk. Gehalt, 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt mit 3jährigen Stufen von je 100 Mk. bis zu 1200 Mk. Bewerber müssen katholisch sein.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 20. November (Todtenfest).

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Motette: „Befiehl Du Deine Wege", Choralsatz von Joh. Seb. Bach.) 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie am Vormittag.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Sonntag Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. (Aufführung der Festliturgie und der Trauerhymne von Kloß.) Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglingsverein. Nachmittags 4 Uhr Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Hevelke.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43, 2 Tr., Abends 7½ Uhr Vortrag und Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Korintherbrief Kap. 16. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Kindergottesdienst findet nicht statt. Abends 6 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. 11¾ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Predigerhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr Communion-Gottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Scheffen. Beichte und Abendmahl nach dem Gottesdienst. Abendandacht fällt aus.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Hinz.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des h. Abendmahls. Der Kindergottesdienst fällt aus.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und hl. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr liturgische Andacht auf dem Kirchhofe. Nachmittags 5 Uhr Geistliches Concert zum Besten der Armen in Schidlitz. Dienstag, Abends 7½ Uhr, Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Hr. Prediger Duncker. 5 Uhr Kirchenjahresschluß derselbe.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, Herr Predigtamts-Candidat Mintzlaff.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Pfarrer Stengel von St. Bartholomäi.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. Um 8 Uhr Morgens Jünglings- und Jungfrauen-Versammlung, 9 Uhr Morgens Gebetsstunde. 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Soldaten-Mission, 6 Uhr Abends Zionspilgerfest; Montag, 8 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, christl. Versammlung, Posaunenstunde und Männerquartett.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Betstunde. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude: Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr, und Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Schidlitz, Unterstraße Nr. 82: Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule, und Abends 8 Uhr Bibelstunde. R. Rambohr, Prediger.

English Church. 80. Heilige Geist-Gasse. 24th Sunday after Trinity. Morning Service. 11 a. m. Frank. S. N. Dunsby. Reader in Charge.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Todtenfest. — Communion.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Rococomöbeln, vielen Wandspiegeln und zahllosen Meißner Figuren ausgestattet, und die einfallende Frühlingssonne läßt alles darin aufblitzen und blinken, und die beiden Gestalten, die schöne Frau in der Blüthe der Jahre und das knospende, liebliche Geschöpf, haben den richtigen Rahmen.

„Nach oben?" fragt Doda.

„Ja!" und noch einmal sich prüfend: „Also — der Anzug ist hübsch?"

„Ganz besonders!"

„Ich möchte auch — heute — gut aussehen!"

„Prinz Niko wird erwartet."

„Woher weißt du das!?"

„Vom Kammerrath Dextor, der vorhin vorbeikam. Ich schwatzte so lange vom Fenster aus mit ihm, bis mich Mademoiselle an den Zöpfen hereinzog. Und dann schrie ich horreur, und der kurzsichtige Kammerrath taumelte über den Prellstein." Sie wendet sich nach dem Schreibtisch und deutet auf das Bild eines jungen Mannes in Uniform.

„Du, Prinz Niko ist doch ein schöner Mann!"

„Ja!"

„Minni, und neulich, als ich ihrer Durchlaucht in der Kirche auf der Treppe zur Hofloge die Hand küßte, sagte er: „Das kleine Fräulein erinnert an die Mama, auch in den Bewegungen."

„Finde ich nicht", antwortete die Fürstin — und ich ärgerte mich. Die Leute, welche behaupten, daß wenig Aehnlichkeit zwischen uns ist, die könnte ich — na, die ärgern mich fürchterlich!"

„Aber Prinz Niko?"

„O, den hab ich gern." Und sie nimmt das Bild, als will sie es an ihre Brust pressen. Frau v. Reifenstein stellt es an seinen Platz. „Kindskopf!"

„Meinst du den, Minni?"

„Den vielleicht auch. Und nun — sei brav." Sie klingelt nach Frieda.

„Hut und Mantel hierher."

„Brav — heißt langweilig — mit Mademoiselle lesen oder musiciren. Ist „er" auch befohlen?"

„Befohlen ja, kann aber nicht, hat Patienten!"

„Arme Minni, du mußt doch immer allein gehen. Da muß es dir ja sein wie einer Wittwe."

Sie küßt der Mutter die weißen Finger, eh' der Handschuh ganz übergestreift ist, schiebt Frieda zurück und hilft ihr in den Mantel, bewundert das frische Gesicht mit den schönen Farben unter dem Federhut und meint, mit einer Reverenz, wie ein junger Kriegsmann: „Wenn ich an dich denke, möchte ich, du wärst eine Königin und ich dein Page. Und —" indem sie den Finger erhebt, „daß sich nicht jeder in dich verliebt, begreife ich nicht."

„Doda, was für Unsinn, ich bin doch eine verheirathete Frau!"

„Werd' nur dem Hofmarschall nicht gefährlich."

Frau v. Reifenstein lacht und giebt ihr einen leichten Klaps auf die Wange. „Sag' drüben, ich ließe mich von einem Schloßdiener herunterbringen."

Doda begleitet die Mutter die Treppe hinab, steht dann einen Augenblick und sieht nach der Hausthür, welche hinter der schlanken Gestalt zugefallen ist, blickt die Treppe empor, die auch zu dem Schulraum führt, wo Mademoiselle ist, zögert noch eine Secunde und klopft dann rechts an.

„Herein!"

Sie bleibt dicht neben der Thür, wie sie das öfter von geringen, sich ängstigenden Personen gesehen, blinzelt nach dem Manne hinüber, welcher am Schreibtisch sitzt und den Kopf nicht hebt.

„Herr Medizinalrath, Frau v. Reifenstein lassen sich empfehlen und sie kämen mit einem von oben zurück", sagte sie dann mit ihrer hellen Stimme.

„Taugenichts, du! Es ist doch noch Sprechstunde!"

Sie ist mit ein paar schnellen Schritten am Schreibtisch neben dem Vater, dessen Haar schon leicht ergraut ist.

„Guter Laune?"

„Na — du —"

„Noch Ausfahrten?"

„Freilich — nach Birdorf sogar."

„Dann nimm mich mit, Vater, die Luft ist so schön. Ich sitze auch ganz still im Wagen; sieh, das macht mir so Spaß, wenn dann die Dorfkinder mich anstarren. Mutter ist bei der Fürstin und —"

„Du sollst lernen."

„Das kann ich auch morgen. Sag ja, Väterchen."

Er wiegt ihren einen blonden Zopf in seiner Hand, streift über seine Stirne und sagt: „Na, dann laß Balzer wissen, daß er anspannen soll! Und ein warmer Mantel wird mitgenommen, es wird später kühl!"

Doda schlägt vor Vergnügen in die Hände und hüpft aus dem Zimmer. (Forts. folgt.)

Die Modistin der Kaiserin Eugenia.

Auf ihrem romantisch gelegenen Schlosse St. Gernin (Touraine) starb dieser Tage eine der bekanntesten Persönlichkeiten aus dem Paris des zweiten Kaiserreiches. Mademoiselle Delphine, die berühmte Modistin der Rue de Richelieu in Paris, war die geniale Erfinderin der entzückendsten Hüte, die man je auf dem blonden Haupt der Kaiserin Eugenie bewundern durfte. Ihre Feenhände schufen kleine Meisterwerke aus Spitzen, Seide und Federn, um deren Besitz die Damen Metternich, de Gallifet, de Pourtalès und alle die gefeierten Hof- und Stadtschönen einander gegenseitig beneideten. An dem Tage aber, da Eugenie die Tuilerien verließ, schloß Mademoiselle Delphine ihr Geschäft, um es nicht wieder zu öffnen. Sie schwur, für die republikanischen Damen nie eine Schleife machen zu wollen, und diesen Schwur hat sie gehalten. Allerdings war sie in der glücklichen Lage, sich eins der schönsten Schlösser an den Ufern der Loire zu kaufen, und dort lebte sie seit fast drei Jahrzehnten als große Dame unter dem Namen einer Baronin St. Gernin. Einmal während der Glanzzeit des zweiten Kaiserreiches war Delphine eines Hutes halber in Ungnade gefallen. Es war im August des Jahres 1866. Die Revolution wüthete in Mexiko; Kaiser Maximilian war in schlimmer Bedrängniß und seine Gemahlin hatte die weite Reise über das Weltmeer gemacht, um den mächtigen Kaiser der Franzosen anzuflehen, eine Armee zu senden, damit ihr Gatte befreit werden könne. Die bedauernswerthe Frau langte eines Morgens in einem Zustande äußerster Erregung in Paris an. Zweimal versuchte sie es, in ihrem Reisekostüm nach St. Cloud zu eilen, wo Napoleon und Eugenie sie am Nachmittag erwarteten. Fast mit Gewalt wurde sie im Hotel zurückgehalten und darauf aufmerksam gemacht, daß sie in geeigneter Toilette vor dem Herrscherpaare erscheinen müsse. In der Eile der Abreise hatte man nur ein schwarzes Seidenkleid eingepackt, dessen arg zerdrückter Faltenwurf einigermaßen von einem schwarzen Spitzenmantel verdeckt werden konnte, den man zum Glück nicht vergessen hatte. Ein angemessener Hut war aber nicht vorhanden. Die gefällige Hotelbedienung sandte sofort zu Mlle. Delphine, die denn auch, da es sich um ein gekröntes Haupt handelte, in höchsteigener Person erschien und ein reizendes Hütchen aus weißem Seidenkrepp mit diamantbestreuten Maraboutfedern der Kaiserin Charlotte auf das rabenschwarze Haar setzte. Das seitwärts zu einer genialen Schleife geschlungene zartlila Sammtband bildete einen wirkungsvollen Rahmen für das blasse, feingeschnittene Gesicht, das von einem Paar herrlicher Augen belebt wurde. Als die erste Begrüßungsscene in St. Cloud vorüber war und die Kaiserin Charlotte anfing, für ihren Gatten zu sprechen, starrte die schöne Eugenie wie gebannt nur auf das aus den Händen von Mlle Delphine hervorgegangene Kunstwerk. Dieses erregte ihre Bewunderung in so hohem Maße und nahm ihre Sinne derart gefangen, daß sie für das, was um sie her vorging, nicht das geringste Interesse bezeigte.

Sobald die unglückliche Charlotte das Schloß verlassen hatte, ließ die Kaiserin Eugenie ihre Modistin zu sich befehlen, und als diese erschien, wurden ihr bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß sie nie ein ähnliches Zaubergebilde aus Seidencrep und Federn für ihre kaiserliche Kundin gefertigt habe. Die Putzkünstlerin versprach ihr Möglichstes zu thun und den bewunderten Hut genau zu kopiren. So große Mühe sie sich auch gab, es gelang ihr nicht, Napolens Gemahlin zufrieden zu stellen. Fast täglich kam sie nach St. Cloud mit einem neuen Erzeugniß ihrer Kunst, eins immer schöner als das andere, doch kaum hatte es Eugenie vor dem Spiegel ausprobirt, als sie es mit gerunzelter Stirn wieder abriß und ein elendes Machwerk nannte. Lag es an dem Blond des Haares, an dem gänzlich verschiedenen Oval des Gesichtes, kurz und gut, die genaueste Nachbildung des Hütchens, das auf Charlottens dunklem Kopfe so entzückend ausgesehen, wollte sich für die schöne Eugenie als nicht annähernd so kleidsam erweisen. Sie beschuldigte die arme Modistin zuletzt, daß sie das Ding absichtlich ohne Chic und Geschmack anfertigte, und entließ sie eines Tages in größtem Zorn. „Majestät werden mir schon glauben müssen, daß eine Modistin ebenso wenig zwei ganz gleiche Hüte herstellen, wie ein Maler zwei vollkommen gleiche Bilder malen kann." Mit diesen Worten zog sich die gekränkte Delphine zurück. Länger als ein Jahr konnte es die Kaiserin nicht ertragen, ihre Hofdamen mit den bezauberndsten Hüten aus der Rue de Richelieu zu sehen, während sie selbst sich mit den „Pfuschereien" talentloser Nebenbuhlerinnen Mlle. Delphines abärgern mußte. Reuig kehrte sie zu ihrer „Favoritin" zurück und vermied es, jemals wieder den weißen Hut der Kaiserin Charlotte zu erwähnen.